



# Heimatkundliches aus Jädkemühl

Fritz Kleinsorge

Im Nordosten Mecklenburg-Vorpommerns, mitten in der Ueckermünder Heide, liegt die Ortschaft Jädkemühl, ein kleines unscheinbares Dorf, umgeben von dichten Wäldern, Feldern und Wiesen.

Wie ist dieser Ort entstanden, woher stammt sein besonderer Name? Der Heimatforscher Fritz Kleinsorge hat über Jahrzehnte die Geschichte Jädkemühls ergründet. Bereits in den Jahren 2002 bis 2008 veröffentlichte das Mitteilungsblatt des Amtes „Am Stettiner Haff“ eine Serie seiner Beiträge zur Ortsgeschichte. Der in Hamburg lebende, 1926 in Jädkemühl geborene Autor fühlt sich bis heute seiner Heimat eng verbunden. Mit dem im Sommer 2015 erschienenen Buch „Jädkemühl. Die Geschichte eines Ortes in der Ueckermünder Heide“ legt er nun erstmals eine historische Gesamtdarstellung der Siedlung vor.

Anhand zahlreicher Originaldokumente und bislang unveröffentlichter Abbildungen beschreibt er die bewegte Geschichte der Ortschaft Jädkemühl, die von ihren Bewohnern, einer Mühle, der Teerschwelerei sowie einer Holländerei geprägt ist. Besonders ausführlich wird die große Bedeutung für die regionale Forstverwaltung herausgestellt. Es finden sich Details zu den über viele Generationen geführten Höfen und ihren Familien sowie Erklärungen zu Flur- und Landschaftsbezeichnungen. Umfassende Orts-, Namens- und Quellenverzeichnisse vervollständigen die Publikation.

**Vorbemerkung:** Dieses Lexikon erklärt Namen und Begriffe sowie geschichtliche Ereignisse, die im Jahre 2015 erschienenen Buch „Jädkemühl Die Geschichte eines Ortes in der Ueckermünder Heide“ aus zeitlichen oder räumlichen Gründen entweder nur kurz oder gar nicht erwähnt werden. Es ist daher geeignet, einige Lücken zu schließen und damit die Ortsgeschichte zu vervollständigen.

## A

### **Aasgrube, Aaskuhle**

war ein Ort, an dem gefallenes, verendetes Vieh vergraben wurde und den es in allen Feldmarken gab, wohl noch zu einer Zeit, als es entweder noch keine Abdeckereien gab oder der Weg zu denen zu weit war, um die Kadaver dorthin zu schaffen. Als Fln. Finden wir ihn in Jagen 114 östlich von Meiersberg am Meiersberger Damm. (Bo. S. 80)

### **Abteilungsnummern der Reviere**

begannen früher mit Nr. 1 im südöstlichen Winkel (Torgelow-Holl.) und endete im Nordwesten (Mönkebude) und hatten durchlaufende Nummern. Dies wurde anfangs der neunziger Jahre geändert. Die Reviere bekamen eigene Nummern und eine Grundnummer, z.B. Jädkemühl die Grundnummer 21 plus Abt.-Nr. Beverteich die Grundnummer 25, wobei die Grundnummern auf den Abteilungssteinen oben und die Abteilungsnummer unten abzulesen sind. Eine weitere Änderung ist im Gespräch, aber (1992) noch nicht bekannt. (Of. Clodius)

### **Adlerfarn**

(pteridium aquilinum), einzige Art der zu den Tüpfelfarnen (Filicales) gehörenden Gattung Pteridium, ist ein sehr schöner hochwüchsiger Erdfarn (bis zu 2 m hoch) dessen Gefäßbündel der Blattstiele im Querschnitt die Form eines Doppeladles zeigen. Besonders große Blätter, tiefliegender Wurzelstock. Er bildet dichten Urwuchs und wächst auch auf Heiden und Waldrodungen. Der Adlerfarn kommt in der Menge im Dahls Bruch vor, wo er zu einer Waldplage wird. Er steht so dicht, dass er die Kulturfläche völlig unterdrückt und deshalb bis zu dreimal im Jahr gemäht werden muss. Im Herbst stirbt er ab, legt sich um und erstickt im Winter, namentlich unter einer Schneedecke, die Kulturpflanzen.

### **Althaber, Carl**

Arbeiter zu Meiersberg, geb. 1813 und Zeuge im Prozess Forstfiskus gegen Ww. Neumann. Er war häufig bei den Wismers bis zum Tode des Johann W. tätig.

### **Altrock, Friedrich (Fritz)**

wohnte um 1930 bei Kleinsorges als Einlieger, der sich etwas nützlich machte. Geboren am 15. Februar 1862 in Ostpreußen, habe ich ihn noch als alten Mann in Erinnerung, der in der kleinen Eckstube wohnte, die auch sonst für Knechte genutzt wurde. Er war sehr abergläubisch und glaubte, um Mitternacht Spuk in seiner Umgebung zu verspüren, besonders in Verbindung mit einer alten Standuhr, die in seiner Stube stand und die um Mitternacht 24 mal anschlug. Seine Tochter war Dienstmädchen bei uns, ehelichte dann 1912 den „Stallschweizer“ Adolf Gustav Obermüller aus Schönwerder bei Prenzlau, Sohn des Johann O. und Karoline Strohschein aus Gollub bei Gollau /Westpreußen, zuletzt in Ladenthin, Krs. Randow wohnhaft.

### **Annert, Christian**

„ein Arbeitsmann auf Jädkemühl“. Er verstarb am 11.01.1849 in Jägersteig (Torg.-Holl.) mit 37 Jahren an der Wassersucht. Weil er total verarmt war, wurde er ohne Gebühr für das Läuten der Kirchenglocke in Liepgarten begraben. (Kb. Lg. S. 237 und 355)

### **Arnold**

ist der Dackel (Dachshund, Teckel) des Of Clodius. Er wurde 1991 als einer von vier Rüden geboren und erhielt den Namen der A-Reihe, weil es der erste Wurf war, den Namen selber in Anlehnung an an den Schauspieler Arnold Schwarzenegger. Er wird als Jagd- und Suchhund ausgebildet und zeigt gute Veranlagung. Im Alter von einem Jahr (1992) ist er schon fast ausgewachsen und wächst kaum noch. A. hat ein schwarzes Fell und ist der Nachkomme eines 12jährigen Teckels, der ein hervorragender Schweißhund ist. Diese Hunde sind sehr lernfähig, sammeln im Leben Erfahrungen und gehen im zunehmenden Alter immer rationeller mit ihren Kräften um, indem sie unnötige Schritte vermeiden.

## **B** **Bahren Sölle**

1700 als Fn. ohne Belegenheit genannt, wohl aber in Verbindung zu bringen mit einem Bruch in Abt. 142/148 N von Barenkuhl oder auch mit dem Sollen Bruch in Abt. 157/158. Sölle, mnd. sol, n. = ein mit Wasser gefülltes Erdloch, entspricht dem hd. Suhle, worin sich früher Bären, heute Wildschweine gerne suhlen. Bosse: „In der S der Heide vorgelagerten Moränenlandschaft sind die Söllen in größerer Zahl anzutreffen.“ Bo.84.

### **Bahrnel Bruch**

auch „Bannel“ oder „Barners Pfort“, Fn. in Abt. 165, die eng beieinanderliegen und 1732 genannt werden, letzterer auch für eine Wegkreuzung. Eine Erklärung für diesen Namen hat Bosse nicht gefunden. Bo.32,114. Dennoch sollte hier eine Deutung versucht werden: Im Mhd. heißt bannen = unter Strafe stellen, gebieten oder nd. fluchen. Pfort, Fort, ist die Furt, ein Durchgang durch ein seichtes Wasser. Ein Bannerherr ist ein Freiherr, also ein Freier, der gebieten oder verbieten konnte. - Unter Berücksichtigung dieser Wortdeutungen könnte es sich um ein Moor oder Bruch handeln, das oberflächlich seine Gefährlichkeit nicht erkennen ließ und immer wieder Menschen in den Tod sacken ließ und daher fluchbeladen war. Denkbar ist auch eine kriminelle Variante, dass ein Freier Herr seine Feinde durch ein Furt (Pfort) ins Moor jagte und sie dadurch umbrachte.

### **Banse**

Die B. ist ein Scheunenraum beidersits der Tenne (Lexer) und ist identisch mit dem Tas. Das Wort wird aber auch im Nhd. verwendet und erscheint auch auf Bauzeichnungen. Das Wort kommt aus dem Gotischen „ans“ und hat sich bis in die heutige Zeit hinübergerettet. Das Verb „bansen“ bedeutet Garben in die Scheune (Banse) legen, schichten, auch Brennholz schichten, sonst tassen, eintassen, eintasten. Auf der Holländerei war aber nur „Tas“ gebräuchlich. (Gr.Dt.Wb.Bd.1,Sp.1119) vgl. auch Duden Bd.7, S.701.: Tasse.

### **Barsdorff, Baltzer**

Holzförster, einer der Aussagenden bei der Amtsvisitation im Amt Torgelow im Juli 1625. Der Vorn. Baltzer ist die Koseform von Balthasar (Balow, S.46)

### **Bauernwald**

An der NO Seite des Jädkemühler Reviers wurden nach dem zweiten Weltkrieg, durch die Bodenreform etwa 100 Hektar für den B. abgezweigt und in Parzellen von 2 Hektar Größe verteilt. Als Ausgleich erhielt die Oberförsterei dafür große Teile der enteigneten Privatförstereien Lübs, Minenhof und Millnitz. Die anfangs selbst wirtschaftenden Bauern schlossen sich später zu einer Waldgemeinschaft zusammen, unter Leitung eines Revierförsters des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Torgelow. Vgl. Tourist- Wanderheft, S.52

### **Behnke, Otto**

war- soweit bekannt- ein Kahnschiffer, treffender gesagt ein Leichterschiffer (vgl. Stw. Leichterähne), der vor dem Zweiten Weltkrieg, als Lohnschiffer für die Zementfabrik Stern in Stettin- Finkenwalde tätig war. Er war Steuermann und Betreuer eines Leichters, mit dem für das Werk Kreide von Rügen holte, ein Grundstoff für die Zementherstellung. Er gründete in jener Zeit mit seiner Frau Frieda und den Töchtern Gerda und Ilse in Jädkemühl eine Familie und wohnte in Schröders Einliegerwohnung. Im Jahre 1906 geboren, wurde er bei Kriegsbeginn zum Kriegsdienst eingezogen und geriet an der Ostfront in sowjetische Gefangenschaft, aus der er einige Jahre nach Kriegsende sehr krank und entkräftet entlassen wurde. Die Familie zog dann nach Ueckermünde in die Grabenstraße, Ecke Töpferstraße, in eine Altbauwohnung, die sie mühevoll renovierte. Am 10. Dezember 1985 verstarb Otto Behnke nach kurzer, schwerer Krankheit. Seine Frau überlebte ihn, um einige Jahre. Tochter Gerda ehelichte Willi Saltzky und Tochter Ilse, den Töpfer Max Stein. Es war eine freundliche Familie, die auf Jädkemühl gern gesehen war.

### **Behrendt, Wilhelm**

hat mit seiner Familie schon vor dem WK I in Jäd. gewohnt, und zwar in der Einliegerwohnung von Schröders. B. war Arbeiter und „Evaporator“ beim Forstamt Torgelow (Evaporator ist an sich ein Gerät zur Verdunstung. Wahrscheinlich war er in der Forstdarre beschäftigt, wo ja der Kiefersamen getrocknet wurde.)

B. war verheiratet mit Martha geb. Natschke, geb. 1879, und hatte mit ihr 5 Kinder:

1. Emma, geb. 26.03.1905 (gelähmt)
2. Willi, geb. 19.01.1907
3. Frieda, geb. 30.08.1908
4. Hermann, geb. 21.09.1910
5. Fritz, geb. 29.09.1915

Wahrscheinlich seine 2. Ehe, denn in einem 2.Antrag wird noch Martha Tiede, geb. um 1873, genannt.

B. war Soldat im Kürassier-Rgt- Nr. 2 in Pasewalk und wurde am 05.12.1918 entlassen. Danach als Forstarbeiter beschäftigt, ab 30.01.1919 arbeitslos, versichert bei der AOK Ueckermünde. Die Unterstützung durch die Gemeinde war gering, betrug tgl. nur 6 Mark (1919). Als Viehbesitzer gab er nur eine Ziege an, die die Milch lieferte. 1990 tauchte ein Enkel Horst B. aus Hann.- Münden- Lippoldshagen auf, der nach seinen Wurzeln suchte und auch bereit war, unser altes Elternhaus widerherzustellen. Da wir den Hof bereits 1978 verkauft hatten, war dies nicht mehr möglich.

### **Berndt, Friedrich**

Tischlermeister in Ue., geb. 1811, von 1838 bis 1850 in Jädkemühl, verh. mit Wilhelmine Richter, der Schwester des Büdners Wilhelm R., am 23.10.1838. Ihr Sohn August Hermann wurde am 26.06.1839 geboren. Er war Zeuge im Wegestreit Forst-Witwe Neumann. Bernhardt, Rosemaria von allen, die ihr nahestanden Rosi genannt, war eine geborene Gränert. Im Jahre 1936 kam sie mit ihren Eltern aus Sachsen nach Jädkemühl, um nach dem Tode des Großvaters Wilhelm Gränert, das Grundstück zu übernehmen. Sie besuchte mit dem Abschluss der Mittleren Reife, die Mittelschule in Ueckermünde und wich nach Kriegsende nach Hamburg aus, wo sie Heinz Bernhard (20.06.24 - 13.04.85) ehelichte. Nach dem Tode ihrer Mutter entschloss sie sich 1990, das Familienerbe zu übernehmen. Mit viel Heimatliebe und Fleiss renovierte sie das altgewordene Grundstück und schuf einen parkähnlichen Garten. Sie konnte klar und logisch denken, sprach aus, was sie für wichtig hielt und ließ sich auch dann nicht verbiegen, wenn es sie Sympathien kostete. Ihr offenes und kontaktfreudiges Wesen machte sie sympathisch. Geboren am 13. August 1926, starb sie im Alter von 82 Jahren am 05. Oktober 2008, an den Folgen eines Schlaganfalls. Ihre Asche ruht wunschgemäß in heimatlicher Erde. Familie, Nachbarn und Freunde haben sie auf ihrem geliebten Hof, mit einer würdigen Totenfeier verabschiedet Wer sie gut kannte, wird sie nicht vergessen.

### **Besitzstörungsprozess**

verhandelt vor dem Kreisgericht Stettin im Wegestreit zwischen dem Forstfiskus und der Witwe Neumann, die sich gerichtlich dagegen wehrte, dass der Of. Rohrbeck ihr den Zugang zu ihrem 1825 von Lenz erworbenen Acker am Rande des Forstes verlaufenden Weg durch Absperrungen verwehrte. Die Abt. für Zivil-Prozess-Sachen entschied in ihrem Urteil vom 15.11.1878 zugunsten der Wwe. Neumann nach Würdigung der Zeugenaussage des Büdners Richter und des Arbeiters Gränert. Die Kammer befand zu Recht, „dass der Beklagte (Rohrbeck) schuldig, der Klägerin den entzogenen Besitz des Wegerechtes zwischen der Kgl. Forst und den beiden Forstparzellen der Klägerin wieder einzuräumen und sich jeder weiteren Störung der Klägerin in Ausübung dieses Wegerechtes zu enthalten, dem Verklagten auch die Kosten des Prozesses zur Last zu legen.“ Die Kammer begründete die B.-P. damit, dass der Forstfiskus ein Hoheitsrecht ausgeübt habe, die keine „possessorische“ (den Besitz betreffende) Rechtsmittel zulassen. Rohrbeck gab sich aber mit diesem für ihn abträglichen Urteil, aber nicht zufrieden und strengte einen Petitionereinprozess an, der vom Kreisgericht entschieden wurde. Das Urteil ist nicht bekannt.

### **Be- und Entwässerungsanlagen Oberförstereigehöft Jädkemühl**

Unter dem 10. April 1931 notiert der Regierungsbaurat Horn, Vorstand des Preuß. Hochbauamtes Anklam, im Bauinventarium: Im Jahre 1930 ist das Oberförstereigehöft mit einer ordnungsmäßigen Be- und Entwässerungsanlage versehen worden. Von dem Brunnen führt eine Saugleitung von verzinktem 1 1/4 Zoll starken Eisenrohr nach dem Pumpenraum im Vorderflur unter der Geschosstreppe. Hier sind eine Kreiselpumpe mit 2 cbm Stundenleistung mit 1,1 PS Drehmotor mit Anschluss an die elektrische Kraftleitung auf gusseiserner Grundplatte aufgestellt. Ein Druckschalter (Automat) regelt die Wasserversorgung. Das Wasser wird vermittelt eines Druckwasserkessels von 500 Liter Inhalt mit Wasserstandsautomaten und Manometer nach der Badestube im Erdgeschoss und nach dem neuangelegten Spülklosett im Dachgeschoss gedrückt. In der Badestube ist ein Badeofen für Kohlenfeuerung von 100 Litern Inhalt auf gusseisernem Untersatz mit Kupfermantel und messingvernickelter Laufgarnitur aufgestellt. Ferner sind in der Badestube ein Wasserspülklosett mit poliertem Buchensitz und Deckel, gusseisernem, innen emaillierten Spülkasten von 9 Liter Inhalt und ein Waschbecken 76/66 cm groß, aufgestellt worden. Im Dachgeschoss ist ebenfalls ein Wasserspülklosett aufgestellt. Die Wände sind von Brettern hergestellt. Ferner ist auf dem Dachgeschoss noch ein Ausgussbecken mit Zapfhahn angebracht. Die Ableitung der Aborte, Ausgüsse und der Badewanne im Hause erfolgt durch gusseiserne Abflussrohre, außer dem Haus durch glasierte Tonmufferohre nach der im Gemüsegarten liegenden Klärgrube. Die Klärgrube ist aus Beton hergestellt, im Lichten 1,80/1,30/2,25 m groß und mit Bohlenbelag, der mit Karbolineum gestrichen ist, abgedeckt. Der alte Badeofen ist an die Försterei abgegeben worden.

### **Bewährung**

war früher die gängige Bezeichnung für den Zaun, die Umzäunung. Im Holländerei-Inventarverzeichnis von 1753 werden die B. immer wieder erwähnt, sie hatten die Grundstücke zu „bewahren“. Bei uns war die B. „schlecht und von Fichten und Latten“ gemacht.

### **Binnenlanddüne**

Jädkemühl wird von einer flachen B. durchzogen, die aus der Zeit der nacheiszeitlichen Trockenperiode herrührt. Als das Stauwasser der letzten Eiszeit, das bis an die Stolzenburger und Rothemühler Berge reichte, nach Usedom-Wollin abgezogen war, kam es während dieser Trockenperiode zu Windverwehungen durch Aufhäufungen des trockenen und vegetationslosen Bodens. Es entstanden kleine „Berge“ und tiefe Mulden, die sich mit Wasser füllten und Moore und Sümpfe bildeten. Die B. wurde später besiedelt und bildet heute den Ortskern.

### **Birkenbruch**

heißt die sumpfige Fläche in Abt. 5 des Jädkemühler Reviers und reicht nach Abt. 6 hinein, die seit dem 01.01.1992 zum FA Torgelow gehört und immer zum Revier Bevernteich. Das Altholz östlich des B. wurde 1991 abgetrieben. Dass das B. früher sehr viel nasser war, sieht man auch an den Erlen, deren Stockausschläge einmal im Wasser standen. Durch Absenkung des Wasserstandes kann man heute (1992) mit trockenen Füßen hindurchgehen. Das FA Torgelow hat nunmehr die Eiche angepflanzt und sie mit einem Wildzaun geschützt. Hierdurch wurde dem Wild eine große Äserungs- und Deckungsfläche genommen. Vgl. Bo.8 und Of. Clodius

### **Boeckscher Weg**

beginnt an der Schwarzen Brücke am Meiersberger Damm, verläuft am Westrand des Weißen Moores bis etwa dem Starckenloch hin und mündet in den Weg Lg.-Meiersberg. Die Namensdeutung ist bislang ungeklärt. Bosse erwähnt den Weg gar nicht und Dabrunz lässt offen, ob der Name auf die Buche (nd. Bök) oder auf einen „Anlieger Boeck“ zurückgeführt werden sollte. Eine Familie Boeck in dieser Gegend konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Eingedenk zahlreicher Wortenstellungen an anderer Stelle wäre auch an Bohn zu denken, der Name einer Heidereiter/Förstersippe im 17./18. Jahrhundert. Dann wäre aus dem „Böhnschen“- ein Boeckscher Weg geworden. Dies muss noch geklärt werden.

### **Bohn, Michel**

„auf Jädeke Mühle zu Ue'de, wäre aus Vorpommern gebürtig, ungefähr 40 Jahre alt, 11 Jahre als Heydereuter auf Jädecke Mühle unterm Amte Torgelow.“ „An Gehalt bekomme er 25 Rtlr., Freiholz, ein Diensthaus, Land 8-9 Schffl. Aussaat, 8 bis 9 Fuder Heu.“ (Brw. Bd. 107, S.10) (Aussage 1715)

„Inventarium über dem Königl. Heyden, harte und weiche Holzungen im Ampt Schönwald und Torgelow. Auf gnädigsten Befehl der Hochpreißl. Königl. Regierung eingerichtet, in Gegenwart deren dazu verordnete Herrn Beampten a.d. 22.Oktober. ad: d. 18 November. inklusive Anno 1700 von denn von der hochpreißl. Königl. Regierung Committirten Richter.“

In diesem Visitationsbericht heißt es u.a.

„Über diesen Gödgemöhler Bericht ist jetzt 20 Jahre Heydereuter gewesen Michel Bohn“ Also seit etwa 1680 (Rep.6, Tit.58, N.129)

### **Bugdahls-Bruch, Bugdahls-Horst**

ein in den Jagen 45/46 belegenes Bruchgebiet, das schon um 1700 genannt wurde (vgl. Bosse, S. 47). Der Name ist nach Entstellung heute verloren. Das B. wurde im 20. Jh. nd. als „Burdolsch Brook“ oder so ähnlich bezeichnet, Forstleute versuchten dann, daraus hd. „Borisch Bruch“ zu machen. Auch ohne urkundlichen Beleg kann angenommen werden, dass der Name Bugdahl mit einer Ueckermünder Familie zusammenhängt, die um 1700 als Schiffer ihr für den Schiffsbau benötigtes Holz in dem Bruch warb. Thomas Bugdahl wird von Bartelt als Bürger und Hausbesitzer 1693 und 1664 als Schiffer und Besitzer eines ganzen Erbes (1 Erbe = eine Hagerhufe = 60 Morgen) genannt.

Bosse nennt noch ein „Pudagsches Moor“ im Staatsforst Jädkemühl, das namentlich entstellt, mit dem B. identisch sein könnte. Zwar vermutet Bosse es bei Mönkebude wegen der Namensähnlichkeit mit dem Kloster Pudagla auf Usedom, das auf südlicher Seite des Haffs das Recht des Holzfällens hatte, und bezieht sich dabei auf das P.U.B. II, S. 44 und III, S. 395, doch ist die Identität mit dem B. sehr wahrscheinlich, zumal das Pudagsche Bruch erst 1819 ohne Belegenheit erwähnt wird.

Zu DDR - Zeiten hat man versucht, das B. völlig trockenulegen und zog dazu einen breiten Entwässerungsgraben, wozu eine 20 Meter breite Arbeitstrasse geschaffen werden musste. Da dies ökologischem Denken widersprach, war man 1992 bestrebt, den Schaden zu begrenzen. Zur späteren Wildäsung wurden über 300 Kastanienbäume gepflanzt und mit Drahtzäunen geschützt. Längs des Entwässerungsgrabens sollten dann noch Bäume gepflanzt werden, um den Krautwuchs zu hemmen und das Aussehen des Grabens zu verbessern. Um die Entwässerung zu stoppen, wurden die kleineren Gräben geschlossen. (Mitt. Of. Clodius) Der Name „Bugdahlshorst“ wird im Inventarium über denen Kgl. Heyden, Harte Holtzungen im Ampt Torgelow“ vom 22. Oktober 1700 aufgeführt, das mit „Fichten=Bauholtz und einigen Masteichen“ bestanden war. (St. A. Stettin, Rep. 6, Tit. 58, Nr. 15 - Bruchwitz Klade 116, S. 113) Der Wortteil -horst deutet auf eine kleine Anhöhe inmitten des Sumpfes, die gern von Greifvögeln als Nistplatz genutzt wird.

### **Burg, Joseph**

war ein Reinländer aus Essen-Verden, Velbertastr. 1, ledig, kath. und trinkfreudig. Er leistete in Ueckermünde seine Reichsarbeitsdienstzeit ab und blieb nach deren Ende auf dem Holländerhof als Landarbeiter, weil er sich nicht von einer Frau trennen wollte, die auf dem Kreuzberg/Rosenmühl wohnte. Er war ein zuverlässiger Arbeiter und bekam mtl. 35 RM Lohn. Als rheinische Frohnatur war er bei allen recht beliebt. Als er eine Affäre mit einer Jädkemühlerin hatte, wurde er entlassen und fuhr in seine Heimat zurück. Am 30.05.1990 teilte sein Neffe Burg mit, dass sein Onkel in seiner Familie bis zu seinem Tode 1980 ein angenehmes Leben hatte und oft von Jädkemühl erzählte.

### **Busch**

bezeichnet einmal in Forstnamen den Strauch, zum anderen das Buschwerk, das Unterholz in Waldungen (Bo. 48), aber auch den Wald schlechthin. Wenn die Jädkemühler in den Wald gingen, dann gingen sie in den Busch. Busch als Wald wurde schon im Mhd. so genannt (mlat. buscus, boscus).

### **Buschecke**

wurde in unserer Familie die Waldecke, die NW-Spitze des Jagens 85 c, die in den Schröderschen Acker hineinragte. Vom Holländerei-Grundstück aus konnte man erwarteten Besuch beobachten, wenn er vor der Buschecke in den Ortskern einbog.

„Dor kommen se all, sett man den Kaffee up“, hieß es dann. Und wenn der Besuch dann wieder wegfuhr, sah man ihn nach, bis er den B. passiert hatte. Im WK II stand dort eine Holzbaracke, in der Kriegsgefangene untergebracht waren, betreut von einem Reservsoldaten. Sie wurden als Waldarbeiter eingesetzt, weil unsere Waldarbeiter zum Kriegsdienst eingezogen waren. Nach dem Kreig riß man die Baracke ab und die B. wurde wieder aufgeforstet.

**Börner, Hermann**

wurde Schwiegersohn des Wilhelm Schultz und seines Nachfolgers Louis Kleinsorge. Lt. Aufgebotsurkunde hat „der Rethbauer Hermann Karl August Börner, ev., geb. am 31. Dezember 1860 in Schlabrendorf, wh. in Sprengersfelde, Sohn des zu Schlabrendorf verst. Bauernhofbesitzers Karl Börner und dessen Ehefrau Karoline geb. Vogel wh. zu Meiersberg, und die ledige Wirthschafterin Elise Rosalie Auguste Schulz, ev., geb. den 29. Januar 1874 zu Jädkemühl, wh. zu Jädkemühl, Tochter des verst. Holl.bes. Karl Friedrich Wilhelm Franz Schulz und dessen Ehefrau Albertine Karoline Sophie geb. Buse zu Jädkemühl,“ das Aufgebot bestellt am 24. September 1900. Hermann Börner hat sich am 16. Juli 1900 mit seinen minderjährigen Kindern aus der ersten Ehe mit der verst. Amanda geb. Dieckmann auseinandergesetzt. (Das Aufgebot Nr. 374 wurde bei der Wiedergabe leicht gekürzt). Die Ehe wurde am 19. Oktober 1900 in Liepgarten/Jädkemühl geschlossen.

**Brauerkamp**

liegt im Jagen (Abt.) 171/172 S Mönkebude im Grambiner Moor. Auf dem Mbl. ist in Jagen 171 ein Laubwaldstück verzeichnet. Bo. 51. Hier werden die Ueckermünder Brauer wohl ihr Brennholz zum Bierbrauen geworben haben.

**Bremsenort**

Waldstück in Jagen 101 südöstl. Meiersberg. Herkunft etwas dunkel. Bosse vermutet, dass die Bremse, die Pferde und Rinder plagende, große Stechfliege, hier besonders im Bruch ihr Zuhause hatte. (Bo. S.51) Eine weitere Variante sei hier erwähnt: Das Grimmsche Wb. führt an, dass „bremsen“ sich von ahd. „preman“, „fremere“ ableitet und damit verwandt ist mit „brunft“ mit demselben Wortursprung. (vgl. Bd. 2, Sp. 363 und 431) Wenn also brunft und bremsen die gleiche Herkunft haben, wird es sich beim B. um einen Ort im Walde handeln, wo die jährliche Brunftzeit stattfand. Letztere Variante scheint die schlüssigere zu sein.

**Brüche im Torgelower Forst**

In der Forstbesichtigung wegen „weicher Holzungen“ am 27.01.1595 werden 4 große Brüche genannt, über die der Amtmann Christoph Krakenitze dem Herzog berichtet: „Wenn diese abgesetzten vier Brüche könnten gehegt werden, möchte das Holz daraus teuer können verkauft werden, Sintemal (da, seit, indem vgl. Grimm 16/1211) es den Pasewalkischen und Märkischen auf die Nähe und wohlgelegen. Man wird sie aber nicht wohl von den Bauersleuten alle beschirmen können, derhalben die beiden untersten als das Jatznickesche und Bahrenbrock zumeisten in Acht zu haben.“ (Brw. Bd. 124, S. 117)

**Brunnen**

waren früher die einzige Wasserversorgungsquelle, die dann durch Pumpen und neuzeitlich durch Wasserleitung abgelöst worden sind. Der im Inventarverzeichnis der Holländerei von 1753 erwähnte B. war „mit Bohlen ausgesetzt und ohne Schwenck und Ruthe und Eymer“. Da wurde noch der an einer Leine hängende Eimer hineingeworfen und hochgezogen.

**Buttenträger**

waren Kleinhändler in Kurzwaren, die in der Rückenbütte mitgeführt wurden. Die Krämer zogen so über das Land und boten ihre Ware feil. Dabei hatten sie natürlich viel Kontakt mit der Landbevölkerung, waren gute Nachrichtenübermittler und auch Heiratsvermittler. Der niederdt. Name Bütte ist verwandt mit Böttich, die Tonne oder auch Bütt, die den Narren im Karneval als Rednerpult dient. Vgl. Grimms Wb., Bd. 2, Sp.580 und Gesch, Jädkemühl, S. 104, Fußnote 149.

**Butter**

wurde früher auf dem Lande selber hergestellt. Dazu lies man die in Milchschaalen (platttdt. Satten) solange stehen, bis sich die Milch von der Sahne getrennt hatte. Die Sahne (Rahm) wurde abgeschöpft und in einem Butterfass solange gestoßen, bis sich Butter bildete.

Als in späterer Zeit die Zentrifugen aufkamen, wurde der Rahm mit ihrer Hilfe gewonnen. Die Zentrifuge war eine Milchscheuder, die mechanisch mit einer Drehkurbel betätigt wurde. So eine gab es auf der Holländerei auch. Von 1936 an wurde die Butter jedoch von der Ueckermünder Molkerei unmittelbar bezogen. Das erledigte dann der Milchfahrer, der morgens die Milchkanne abholte. Er lieferte dann am nächsten Morgen die Butter ab.

**C**

cito, citissime lat. „schnell“, „aufs schnellste“ zu besorgen (veralterte Aufschrift auf Briefen). (Meyer)

**contumaciam**

jur. Begriff, der in der Urteilsbegründung des Kreisgerichtes Stettin am 15.11.1878 in der Besitzstörungs- Prozesssache gebraucht wird. Das Hauptwort Contumacia = Kontumaz bedeutet in der Rechtssprache der Ungehorsam gegen eine gerichtliche Auflage oder Ladung. Wenn also das Gericht sagt: „In c. steht dagegen fest, dass der Of. Rohrbeck“ den Weg gesperrt hat, so darf angenommen werden, dass er einer gerichtlichen Ladung nicht gefolgt ist und deshalb ohne ihn entschieden wird.

**Courant, Kurant**

ein Währungsbegriff, den wir immer wieder in Verträgen begegnen, wenn es um die Zahlungsart ging. von frz. courant = umlaufend herrührend, meint es das in jedem Betrag umlaufähige, vollwichtig ausgeprägte Geld im Gegensatz zu papiernen Umlaufmitteln, zur Scheidemünze und zu bloßen Handelsmünzen. Es sind also Goldmünzen und Talerstücke, auch „klingende Münzen“ (Hartgeld) genannt. Vgl. Meyer Lex. Bd. 11, S. 843 (6. Aufl. 1908)+

### **Dabrunz, Kurt**

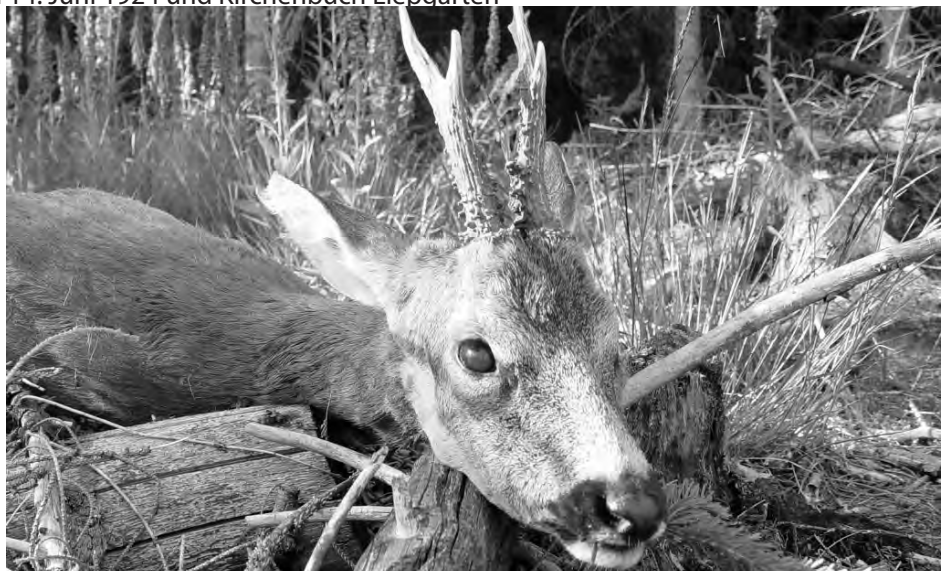
der langjährige Jädkemühler Revierförster Kurt Dabrunz trat sein Amt bald nach Ende des zweiten Weltkrieges an und verwaltete es bis zu seinem Tode im Jahre 1980, wenn auch mit starken gesundheitlichen Einschränkungen in den letzten Lebensjahren. Er war Amtsnachfolger von RvF. Ernst Lange, der im sowjetischen Internierungslager Fünf Eichen bei Neubrandenburg im Juni 1945 verstarb. Nach Aussage seines Schwiegervaters wurde Kurt D. am ersten Tag des Ersten Weltkrieges geboren, demnach am 1. Auguste 1914. Er ehelichte Ingeborg Hamm, die am 11. Jan. 1920 geboren wurde. Beide Familien wurden dem Vernehmen nach 1945 aus ihrer Heimat vertrieben. Die Familie Hamm hat in Ueckermünde ihren neuen Wohnsitz genommen. Kurt und Ingeborg D. pflegten in Jäd. zwar keine enge Freundschaften, waren aber bei den Nachbarn beliebt und geachtet wegen ihrer nachbarschaftssozialen Einstellung. Die Jädkemühler registrierten dankbar, dass sie beim Förster, wann immer es notwendig war, telefonieren durften und auch gelegentlich im Trabbi mitgenommen wurden, auch immer ein offenes Ohr fanden, wenn sie in Not waren. Kurt D. beschäftigte sich auch heimatkundlich, was bei der Geheimniskrämerei in DDR-Archiven nicht gerade leicht war. Dennoch gelang es ihm, einige Artikel über die Geschichte Liepgartens in der Zeitung „Freie Erde“ zu veröffentlichen. Große Freude löste RvF. Dabrunz bei den Jädkemühlern aus, als es ihm 1955 gelang, Jädkemühl an das Stromnetz anschließen zu lassen, nachdem die Oberförsterei ihren Anschluss schon im Jahr 1914 erhielt (Vgl. Elektrizität in Jädkemühl). Das „Lichtfest“ wurde dann auch im HO-Dorfkrug gehörig gefeiert, während in den Wohnstuben das elektrische Licht angeknipst wurde. Nach einer erfolgreichen Lebensphase wendete sich sein Schicksal gegen ihn. Am Sonntag, dem 14. September 1969, verunglückte er mit dem PKW beim Überholen eines Holztransports schwer und erlitt dabei einen doppelten Beinbruch, einen Armbruch und Gesichtsverletzungen, von denen er sich nur mühsam erholte. Aber es kam noch schlimmer. Am 25. Juli 1974 erlitt er einen Schlaganfall mit halbseitiger Lähmung, von dem er sich nicht mehr erholte. Am 8. April 1980 wurde er von allem Leiden erlöst und am Freitag, dem 11. April in Liepgarten beigesetzt. Er wurde nur 65 Jahre alt. Seine Frau entschlief im hohen Alter von 96 Jahren am 2. Juni 2016 in Ueckermünde.

### **Dahlke, Reinhold**

bewohnte eine Mietwohnung bei Schröders, heute Jädkemühl 10. Er wurde am 1. Sept. 1883 als Sohn des Kahnschiffers Hermann Ludwig August Dahlke und dessen Ehefrau Emilie geb. Haß in Liepgarten, Winkelstraße, geboren und war der jüngste von insgesamt 5 Kindern. Bereits in seiner Kindheit bekam er den Spitznamen „Paster“, weil er immer auf die Frage, was er später einmal werden wolle, plattdeutsch antwortete: „Ick will Paster (Pastor) warden“. In der Zeit vom 1. April 1920 bis 31.3.1923 hielt er sich in Barth a.d. Ostsee auf, wo er auch seine Frau Fried, geb. Schmidt, kennenlernte, die am 5. August 1897 geboren wurde. Seine letzte Arbeitsstelle hatte er in der Fa. Albert Lorenz, Ueckermünde/Neuendorf, bis zu seiner Entlassung am 28. Mai 1924, danach war er erwerbsunfähig. Seine Frau war in der Oberförsterei als Kulturarbeiterin erwerbstätig und ernährte die Familie. Bis es dazu kam, erhielt die Familie Erwerbslosenunterstützung von der Gemeinde Liepgarten. Die im Antrag gemachten Angaben wurden hier weitgehend übernommen. Das Ehepaar Dahlke hatte schon drei Kinder, als es hier seinen Wohnsitz nahm, nämlich Werner, geb. 21.12.1911, in Barth, Emma, geb. 18.09.1914 in Warsin, Kr. Ueckermünde, und Gerhard, geb. 19. Okt. 1921 in Barth. In Jädkemühl kam noch Nachkömmling Gerda hinzu, deren Geburtsdatum nicht bekannt ist. Da die kleine Wohnung nur ein Wohnzimmer und eine Kammer hatte, strebten die Kinder bald nach ihrem Erwachsenwerden aus dem Hause. Werners Schicksal ist völlig unbekannt, er hat keine Spuren hinterlassen. Emma war noch als junge Frau zeitweilig auf der Holländerei tätig, zog dann aber nach Barth und gründete dort eine Familie. Gerhard ließ sich in Walsrode/Niedersachsen nieder. Er hatte im Krieg ein Bein verloren und trug eine Beinprothese. Gerda wurde Lehrerin und gründete in Prenzlau eine Familie. Reinhold Dahlke starb am 28.11.1956 an einem Magenleiden. Frieda Dahlke blieb noch bis März 1972 in Jädkemühl und ging dann nach Prenzlau in ein Altenheim in der Nähe von Gerda. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. Quellen: Erwerbslosenfürsorgeantrag vom 14. Juni 1924 und Kirchenbuch Liepgarten

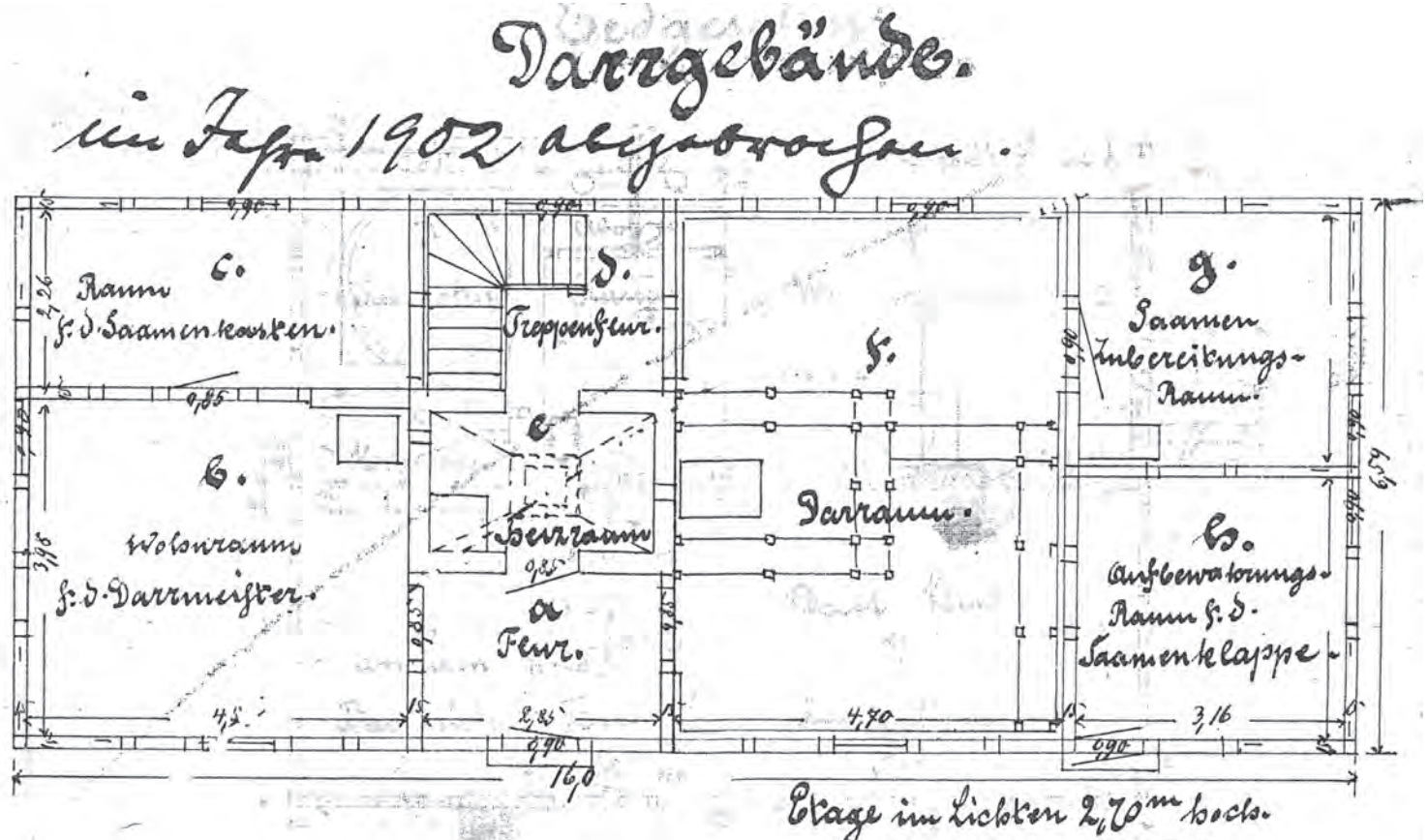
### **Damwild-Bock**

Der D.B. hatte sich in dem an den Bäumen hängenden Telefondraht der früheren NVA so verheddert, dass er auf der Waldwiese in Abt. 32 am 2.9.1992 von Of. Clodius erlegt werden musste, weil er sich nicht mehr davon befreien konnte. Der erst 1 1/2 Jahre alte Bock hatte zwei gute Spieße und hätte wohl sein Alter von 12 bis 15 Jahren erreichen können. Der schwarze Draht hatte sich so um den Kopf gewickelt, dass er nicht mehr abging und für den Bock zu einer Quälerei wurde. (Of. Clodius)



### Darrgebäude, Kiefernsmendarre Jädkemühl

Die Oberförsterei hatte bis zum Jahre 1902 noch ein eigenes Darrgebäude. Seine präzise Beschreibung ist im Bau-Inventarium der Oberförsterei enthalten. Demnach stand das D. auf der Ostseite der Torgelower Straße schräg gegenüber dem Forstwohnhaus, hatte eine Länge von 16 Metern, eine Breite von 6,59 Metern und stand mit der Giebelseite zur Straße mit einem Abstand von 7 Metern. Es war in einstöckiger Bauweise mit 0,20 – 0,50 Meter hoher Plinte und zweimal verriegeltem Ziegelfachwerk erbaut, innen geputzt und geweißt, und hatte ein überstehendes Ziegelspließdach. Laut Grundriss hatte das Gebäude einen Flur a, einen Wohnraum für den Darmmeister b, groß 17,90 qm, einen Raum für Samenkästen c, groß 10,17 qm, einen Treppenflur d, einen Heizraum e, d, e und a zusammen groß 17,78 qm, einen Darrraum f, groß 29,60 qm, eine Samenzubereitungskammer g und einen Aufbewahrungsraum für die Samenklappe h, insgesamt groß 19,90 qm. Die Differenz von Innenmaßen (95,35 qm) und Außenmaßen (105,44 qm) kennzeichnet das Mauerwerk insgesamt. Die Etage hatte eine lichte Höhe von 2,70 Metern. Die Fußböden im Wohnraum und im Samenkästenraum waren gedielt, alle übrigen Räume hatten Deckendielung. Die Eingangstür zum Flur a war eine einflügelige jalousieartig verdoppelte Tür mit festem Oberlicht, glattem Futter und doppelter Bekleidung. Die zweite Eingangstür zum Raum h war eine gewöhnliche Leistentür ohne Oberlicht. Vor beiden Eingängen befand sich je ein wangenartiges Pflaster. Sämtliche innere Türen waren glatte Brettertüren mit überschobenen Querleisten. Die Türen waren durchweg komplett oder verschiedenartig beschlagen und die inneren Türen mit Ölfarbenanstrich, die äußeren mit schwedischem Farbanstrich versehen. Die Fenster des Darrraumes f waren zweiflügelige Doppelfenster, die zwei Fenster des Wohnraumes b waren vierflügelige einfache, alle übrigen Fenster waren zweiflügelige einfache. Sämtliche Fenster haben kompletten Beschlag, Anstrich und waren durch je zwei eiserne Traillen im Äußeren gesichert. Der Ofen im Wohnraum b sowie der Darrofen in f waren von dem Heizraum e aus heizbar. Beide Öfen bestanden aus Ziegelmauerwerk in Lehm und waren nach dem Heizraum der erstere mit einer eisernen Heitztür, der letztere mit einer Heiz- und Aschfalltür versehen. Im Heizraum befand sich noch ein kleiner offener Herd. Der Darrofen war gut verankert. Der Schornsteinkopf war über dem Dach nach oben durch Dachziegelschichten geschlossen. Der Darrraum enthielt die erforderlichen Stellagen und Kästen nebst Sinten (Schlackenkästen) zum Darren der Kienäpfel, desgleichen einen durch die Decke vom Bodenraum aus herunterreichenden Schüttkasten zum Einschütten der Kienäpfel. 14 Stufen einer Holzterrappe mit Holzstufen führten vom Raum d zum Dachboden. Das Treppenloch war oben auf beiden Seiten mit einfachen Handgeländern und Schützbrettern umgeben und war geschlossen durch eine einflügelige komplett beschlagene Falltür. Der gesamte Dachboden war gedielt und unterhalb der Sparren in 1,50 Metern Breite mit Brettern bekleidet. Er wurde erhellt durch zwei zweiflügelige komplett beschlagene und mit Ölfarbe gestrichene Fenster, in jedem Giebel eins. Der Abriss 1902 erfolgte vermutlich wegen Überalterung der Anlage und dadurch bedingte mangelnde Effektivität. Bis zur Inbetriebnahme der modernen Darre in Jatznick (1924) bezog die Oberförsterei die erforderlichen Kiefern Samen aus anderen Darren, u.a. auch aus der Eggesiner Darre. Die Baubeschreibung wurde aufgestellt von dem Kreisbauinspektor Mannsfeld aus Anklam im September 1883.





### Demijohn

Der Demijohn ist eine bauchige Korbflasche, die etwa 18 Liter fasst und besonders bei Seeleuten in Gebrauch war. In Jädkemühl war sie ein Transportmittel für Petroleum, der bis zur Einführung des elektrischen Lichts lebensnotwendig war. Er war der Brennstoff für die gute alte Petroleumlampe. Sie gibt es zwar nicht mehr, ist aber noch im Heimatmuseum in Liepgarten zu bestaunen.

### Dew, de Dewstyg

Schon im MA. gab es den Dew, den Dieb, der sich gerne auf den Dewstyg, den Diebesweg begab. Die Mönkebuder kannten ihn, wo er im 18. Jh. in das große, schwer zugängliche Haffbruch führte, vermutlich zu den Verstecken, wo das Diebesgut lagerte. Aber auch die Liepgartener und auch wohl die Jädkemühler werden sich oft über den Schleichweg geärgert haben, der von Ueckermünde kam, von der Chausseestraße abbog und westlich des Scheewen Bargs (Schiefer Berg) verlief. A. Bartelt nennt in der Stadtgeschichte (S. 13) östl. von Hühnerkamp „den Styge der Deve“ bei der Grenzbeschreibung des Jahres 1479.

Im Forstrevisionsbericht über die Kgl. Heyden im Amt Torgelow vom 22.10. und 18.11.1700 heißt es: „In Nr. 6 Deefstyg hat Fichten = Bawholtz undt Tangern.“ (Stettiner Staatsarchiv Rep. 6, Tit. 58 N. 129)

### Drei Brüder Bruch, Drei Brüder Weg

Im Forstrevisionsbericht des Beritts Zarow vom 22.10./18.11.1700 heißt es: „Dreybrödersbruck, (hat) Masteichen, darunter Mittelblöcke undt Plaaten (Platanen), Buchen, Hagebuchen, Eschen, Espen, Ellern undt Bircken. (St. St. A, Rep 6, Tit. 58, Nr. 129 und Bruchw. Bd. 116, S. 117.) Im selben Zusammenhang wird auch der Drei Brüder Weg genannt, ein ehem. Weg, der von Jädkemühl südwärts führte, das Drei Brüder Bruch streifte und schließlich in die Landstraße Blumenthal-Torgelow mündete. (Bosse S. 92) Um welche drei Brüder es sich handelt, wird nicht gesagt. Möglicher Weise hat einer der pommerschen Herzöge einmal zwei seiner Brüder auf eine Jagd in der Ueckermünder Heide mitgenommen und diesen Weg benutzt. Belegt ist dies aber nicht.

## E

### Eckern

Die Schweinemasthalter hatten im Laufe der Jahrhunderte ein gewisses Mastanrecht in den Wäldern erworben. In neuerer Zeit, etwa im 19. Jh. ist zuweilen von „Abfindungen“ die Rede. Die pr. Staatsforstverwaltung beendete damals die Schweinemastgerechtigkeit, und die Schweinehalter wurden mit Ländereien abgefunden. Vgl. das Stw. Eicheln.

### Ehlerts Bruch

auch Ehlertsche Schonung genannt, wird von Bosse einmal in Abt. 218 lokalisiert, auf der Übersichtsskizze in Abt.125 (Bosse 149). wahrscheinlich ist aber 128 richtig, weil das M.Bl. dort ein bruch ausweist, das nach Norden an die Zarowwiesen anschließt. War wohl Pachtfläche eines gewissen Ehlert, nach dem das Bruch und später die Schonung benannt wurde.

Das Geschlecht der Ehlerts ist das weitaus stärkste in unserer Region und schon seit Beginn des 18. Jh. in den Kirchenbüchern nachweisbar. Auch in Jädkemühl sind einige Mitglieder des Geschlechts durch einheirat ansässig geworden (vgl. dazu das Personalregister der Geschichte von Jädkemühl).

### Eicheln

die Früchte des Eichbaumes, entwickeln sich auch in trockenen Sommern sehr gut, weil die Eiche ihr Wasser aus größeren Tiefen holt, die Eichen also keine Not leiden, und von der reichlichen Sonne besonnt werden. Der Fruchtsatz kann dann so stark werden, dass einzelne Zweige unter der Last abbrechen. Sie sind ein begehrtes Futter für das Rotwild und Damwild, das sich sogar auf die Hinterläufe aufrichtet, um möglichst hoch äsen zu können. An den an den Zweigen oft abgestreiften Haaren erkennt der Jäger leicht, welches Wild die Äsung vornahm. (Of. Clodius i.J. 1993).

### Einspänner

waren früher Berittene, denen nur ein Pferd zustand. In der Heideordnung von 1580 werden ihre Rechte und Pflichten als Helfer und Begleiter von Heidereitern ausführlich festgelegt. Sie standen in Diensten des Herzogs oder der sonstigen Obrigkeit. So sollten sie im Verein mit den Heidereitern auf die Wildbahn Acht geben und das Wild vor jedermann schützen, auch auf den Straßen auf „Räuber, Landfriedensbrecher, Mörder und andere lose Buben“ achten und auf Personen, die sich verdächtig machen durch Rüstung und Gebärden und sie dem Amtmann melden. Sie waren auch berechtigt, Vergehen zu ahnden und Pfändungen durchzuführen, konnten aber auch abgesetzt werden, wenn sie den Dienst verfehlten. Das Wort ist im 18 Jh. ausgestorben.

### Ekberg

Eine kleine, flache Binnenlanddüne unweit nördl. des Ekbohms (s.d.) trägt die Bezeichnung Ekberg, hochdt. Eichenberg. Vermutlich stand dort früher einmal eine Eichbaumgruppe, die abstarb und nicht nachgepflanzt wurde. Die Südhälfte dieser runden Fläche gehörte zum Holländereibesitz, die Nordhälfte zur Forst, die gewöhnlich an Rudolf Lieckfeldt verpachtet wurde.

### Ekbohm

die Eiche, war ein kräftiger, knorriger Eichbaum am nordwestlichen Ende des Jädkemühler Heuweges. Ob sie eine echte Eiche ist, wird manchmal bezweifelt. Jedenfalls sieht sie so aus und erhielt auch den Namen „de Ek“. Da sie einen freien, etwas erhöhten Stand hat, eignete sie sich vortrefflich für einen Hochsitz, weil die Jäger von hier aus die umliegenden Felder gut einsehen konnten. Der Baum entzog dem Boden aber so viel Wasser, dass Kartoffeln und Roggen in seiner Nähe nicht gut wuchsen. Richard Schröder, dem dies sehr ärgerte, versuchte dann, sie mit einer Blausäureimpfung zu vergiften, was aber misslang. In letzter Zeit begann sie langsam abzusterben, beginnt aber von unten nachzuwachsen. So wird „de Ek“ wohl auch noch den nächsten Jädkemühler Generationen erhalten bleiben.

### Elektrizitätsversorgung für Jädkemühl

Der Anschluss unseres Ortes an das elektrische Stromnetz erfolgte in zwei Schritten. Zunächst erhielt das Oberförstereigehöft bereits im Jahre 1914 eine elektrische Kraft- und Lichtanlage, die von der Überlandzentrale Stettin installiert wurde. Sie übernahm auch sämtliche Anschlusskosten bis ans Haus einschließlich des Transformators, dessen Häuschen an der Straße gegenüber des Oberförstereigehöftes stand. Einfache Lichtschaltungen erhielten der erste Keller im Kellergeschoss, im Erdgeschoss der Vorderflur, drei Stuben, Küche und Speisekammer, im Dachgeschoss der Flur und alle Stuben. Die restlichen drei Zimmer im Erdgeschoss erhielten Doppelschalter. Vom Wohnhaus legte man eine Leitung über den Hof nach dem Bürogebäude, wo sämtliche Amtszimmer Anschluss erhielten. Der Umschalter der Kraftanlage wurde in einer Bodenkammer des Wohnhauses installiert. Eine Leitung mit drei Masten führt über den Hof zur Scheune, wo der zur Forst gehörige Drehstrommotor aufgestellt wurde. Im Jahre 1923 folgte die Anlage einer Hofbeleuchtung an der Nordseite des Wohnhauses und eine isolierte Brennstelle in der Waschküche des Wasch- und Backhauses und 1928 wurden drei weitere Brennstellen im Geschäftszimmer einschließlich Zwischenzähler angelegt; vgl. das Bauinventarium der Oberförsterei. Die weiteren forsteigenen Grundstücke Waldfrieden und Revierförsterei und die privaten Haushalte blieben noch unversorgt. Im Jahre 1938 bemühte sich der Holländereibesitzer Georg Kleinsorge (1890 – 1944), die noch unversorgten Grundstücke anschließen zu lassen, fand aber bei seinen Nachbarn nicht die erforderliche Unterstützung des Antrages bei der Überlandzentrale. Sie befürchteten, dass sie nicht nur die Installationskosten auf ihren Grundstücken zu tragen hätten, sondern auch an den Leitungskosten von der Oberförsterei bis zu ihnen beteiligt würden und wollten dann doch lieber bei ihren gewohnten Petroleumleuchten bleiben. Ob es unter diesen Umständen noch zu einem Bauantrag kam, ist ungewiss.

Der zweite Elektrizitätsversorgungsschritt begann 1950. Mein am 13. November dieses Jahres gestellter Anschlussantrag beim ENERGIEBEZIRK NORD, Betriebsdirektion Neubrandenburg, wurde am 24. Nov. positiv angenommen mit der Aufforderung, einen zugelassenen Installateur zu bitten, die Projektunterlagen beim Energieversorger einzureichen, was unverzüglich geschah. Nach einer langen Planungszeit ging es dann im Herbst 1955 zügig voran. Eine rege Bautätigkeit setzte ein, und die Freude über den Stromanschluss war groß, wie Helene Kleinsorge in bewegenden Worten niederschrieb:

*Es ist halb drei nachmittags am 5. Nov. 1955, als auf Jädkemühl das Licht aufflammte. Das ganze Haus ist hell erleuchtet, obwohl es noch taghell ist. Die Freude ist unbeschreiblich. Die Freudentränen rollen immer wieder die Wangen runter. Morgen hole ich mir mein Radio und am Sonntagmorgen spielt auf dem unvergesslichen Jädkemühl der Rundfunk. Es ist kaum auszudenken, und doch ist es wahr geworden! Heute, Freitag, ist schon um elf Uhr in der LPG Feierabend wegen des Lichtfestes im HO-Dorfkrug. Zur Finanzierung wurde von den Jädkemühlern 320 Mark gespendet. Das wollen wir nun bei Gerhard Ehler (Krugverwalter) vertrinken. Wir sind alle schon sehr aufgeregt. Jetzt muss ich zusehen, dass ich in Gala komme!!*

Neben dieser spontanen Gefühlsäußerung ist noch ein Gedicht überliefert, das der Revierförster Kurt Dabrunz anlässlich des Lichtfestes gereimt hat. Es lautet:

*In Jädkemühl draußen im Wald - seit Wochen der Klang der Arbeit schallt.  
Licht wird gebaut in dieser Zeit. Wie schwer war der Weg und wie weit.  
Schon im 1. Weltkrieg die Planung begann. Und durch zwei Kriege im Sande verrann.  
Die Oberförsterei bekam nach dem 1. Krieg Licht. Waldarbeiter und Bauern brauchte es nicht.  
Der zweite Krieg die Hoffnung nahm. Doch Unverzagte gingen wieder ran.  
Geplant war es seit über 5 Jahren! Das konnte man aus der Zeitung erfahren.  
Nach der „Freien Erde“ hatte Jädkemühl 52 Licht. Doch gebaut wurde es leider nicht.  
Die Masten waren da und kamen fort. Weil's dringlicher war an anderem Ort.  
War's Geld da, fehlte das Material. Und so blieb es bei der alten Qual.  
Petroleum räuchert, Karbid gab es nicht. So arbeiteten wir bei Kerzenlicht.  
Wir brannten Kerzen in großer Zahl. Die Arbeit war für die Augen Qual.  
Verräuchert die Stuben, es ist ein Graus. Schon wieder ging das Talglicht aus.  
Unsere Frauen hatten es besonders schwer. Beim waschen, die Gardienen, waren reiner Teer.  
Und hat man eilig was zu suchen, dann kann man über die Kleckerei fluchen.  
Doch nun hat die Not ein Ende. Das Jahr 55 brachte die Wende.  
Kollege Streblov nahm sich unser an. Wir gingen verstärkt an die Sache ran.  
Im „Nationalen Aufbauprogramm“ ist die Anlage erstellt - aus „Lottomitteln“ gab man uns das Geld.  
Der Forstbetrieb Eggesin half wo er nur kann. Und die Bewohner Frau und Mann.  
Einzelne immer gerne abseits stehn. Trotzdem konnte es vorwärts gehn.  
Wir haben Licht nach 30 dunklen Jahren. Drum freudiger wir zur Arbeit fahren.  
Jedem der half, dass das Werk konnte gelingen - 50 frohe Menschen ihren Dank darbringen.  
Und unsere Gemeinde ist auch nur klein. Wir können trotzdem fröhlich sein.  
Unsere Arbeit wird erleichtert sehr. Um uns ist keine Finsternis mehr.  
Bei gutem Licht und Radioklang - Regierung, Arbeiter und Bauern, Dank!*

Vorstehende Verse sagen u.a. aus, dass die Bauarbeiten wochenlang dauerten, die Planungen sich über 5 Jahre erstreckten (womit die Antragstellung i. J. 1950 bestätigt wurde, freilich ohne den Antragsteller zu benennen), dass die Bauarbeiten bereits 1952 begannen, dann aber unterbrochen wurden, weil das Material anderswo gebraucht wurde, und dass „der Forstbetrieb Eggesin half, wo er nur kann“.

Herr Dabrunz selbst war offensichtlich, auch wegen seiner Dienststellung, die Kontaktperson zwischen der Bauleitung, der Forst und den Anwohnern, wo immer es erforderlich war. Nur Initiator des Projektes war er nicht. Der durfte wohl auch nicht erwähnt werden, weil er 1953 die DDR rechtswidrig verlassen hatte und deswegen tabuisiert wurde. Damit endet dieses ebenso aufschlussreiche wie für die Geschichte Jädkemühls wichtige Thema.

## Elle

Die Elle ist anatomisch von Ellenbogen abgeleitet und war schon in alter Zeit die Armlänge und als solche ein Längenmaß, das in allen germ. Ländern so oder leicht abgewandelt bekannt ist. Als Armlänge hatte sie ein unterschiedliches Maß je nach Körpergröße. Sie wurde allgemein auch geteilt in eine halbe oder dritte Elle. Später wurde sie in Zoll und Zentimeter geregelt, aber auch die waren von Ort zu Ort und landschaftlich ungleich. Die preußische Elle hatte eine Länge von 251/2 Zoll = 66,694 cm, die Hamburger Elle maß vergleichsweise 57,314 cm. Der Begriff Elle veraltete allmählich ab dem 18. Jh. und wurde durch Meile und Fuß ersetzt. Da die Jädkemühler Besiedlung erst um diese Zeit begann, konnte die Elle bei uns nicht mehr so recht fußfassen und kommt auch kaum noch im örtlichen Schrifttum vor. Da die Elle in alten Urkunden durchaus noch vorkommen kann, wird sie hier noch erwähnt, vgl. Grimms Dt. Wb. Bd. 3, Sp 414 und Gr. Meyer, Bd. 5, S. 718.

## Enrollierter

ist ein zum Rekruten bestimmter Wehrpflichtiger, der bei seinem Truppenteil in die Musterrolle eingetragen und bis zur Einstellung mit einem Laufpass in die Heimat beurlaubt war. Das Wort ist aus dem Franz. und bedeutet, in die Musterrolle eintragen, anwerben. Enrollement, Einschreibung zum Militärdienst. Enroleur ist ein Werbeoffizier. Der Laufpass ist heutzutage nur noch in der Redensart, jemandem den Laufpass geben, den man loswerden möchte, gebräuchlich. Das Wort ist in der alten Sprache nicht nachweisbar und wohl erst in der napoleonischen Zeit entstanden. Ob es solche Beurlaubte auch in Jädkemühl gegeben aht, ist nicht bekannt. Vgl. Gr. Meyer, Bd 5, S. 827.

## Erbpacht

ist ein „vererbliches unveräußerliches dingliches Recht an einem Grundstück, besonders an einem Bauerngut. Bei Begründung der Erbpacht hatte der Erbpächter das Erbstandsgeld, eine jährliche Pachtsumme (Kanon, Erbzins)“ zu zahlen. Vgl. Gr. Meyer Bd 5, S. 893.

## Erbpachts-Contract vom 16.5.1825

beinhaltet den Erwerb einer 4 Magdeburgische Morgen großen Parzelle des Jagens 85 durch die Büdner Carl Richter und Christian Lenz gegen ein Erbstandsgeld von 9 Talern 10 Silbergroschen zu Erbpachtrechten. Der Vertrag legt in 13 §§ Rechte und Pflichten fest. Die Erwerber (Acquirenten) müssen demnach ihre finanziellen Verpflichtungen in „klingendem preuß. Silbergelde“ begleichen, die Rodung der Fläche - den Holzbestand darf die Forst zuvor „abtreiben“ (fällen) und verkaufen - auf eigene Kosten übernehmen, dürfen dagegen aber ihr Grundstück ohne Beschränkungen nutzen. Auf die Bejagung der Fläche müssen sie verzichten und sich verpflichten, einen Graben entlang des Weges zur Revierförsterei zu ziehen und zu unterhalten. Der Vertrag wurde von den Erwerbern mit drei Kreuzen unterzeichnet, weil sie des Schreibens nicht mächtig waren.

**Erdtuffeln** - siehe Kartoffeln

## Erle

nd. Eller, Else, findet in den Brüchen und Mooren gute Wachstumsbedingungen, besonders auch an Grabenrändern, wie z.B. am Kühlschen Graben. Doch findet sich bei uns kein Fln. nach ihr.

**e. o.**



ex officio (lat.) = von Amts wegen; als Kürzel eine beliebte Einführung in Amtsschreiben im 19. Jh.

## Feuer-Societät des glatten Landes

waren Landesbrandkassen, die seit Beginn des 18. Jahrhunderts in Deutschland „zur Abwehr des Brandbittels (Gewährung freien Bauholzes, Geldschenkungen etc.) zur Hebung des Kredits und des Volkswohlstandes“ eingerichtet wurden und die heute Feuerkassen genannt werden. Vgl. Meyers Gr. Lex. 1907. Dähnert erläutert: „Brandbittel, nd. Brand bidden, eine Beysteuer zur Ersetzung eines Brandschadens“. Der Staat wollte sich durch diese Einrichtungen vor Forderungen auf Material- oder Geldhilfen bei Brandschäden schützen. Im Erbpachtvertrag von 1790 wurde Christian Friedrich Kühl aufgefordert, sich einer solchen Kasse anzuschließen, zum Schutz des von ihm übernommenen Inventars, was bis dahin ja der Staat gewährleistete. Vgl. Dähnert Platt-Deutsches Wörterbuch (1781), S 54.

## **Der Feuerwachturm in Jädkemühl** (Ein Beitrag von Hansjürgen Hube, Landesforstmeister im Ruhestand)

Der Feuerwachturm auf dem Jädkemühler Königsberg ist im Jahre 1936 errichtet worden.

Das Baugeschäft Martin Blumenberg in Ueckermünde ist maßgeblich an der Errichtung der Holzturm-Konstruktion (ca.32m hoch, 5 Plattformen über Leitern miteinander verbunden, die 4 Eckpfosten auf Betonfundamenten, Turm mit gespannten Drahtseilen je Ecke abgesichert, Abschluss oben als verglaste Kabine ausgeführt, Peileinrichtung) beteiligt gewesen. Die Telefon-Freileitung wurde vom Fernmeldeamt der Deutschen Post über eine Holzmast-Leitung zur Zentrale in Ueckermünde via Liepgarten eingerichtet. Bis zur Rekonstruktion des Turmes 1983 waren nur die 2 Forstdienststellen angeschlossen, die für den Waldbrandschutz und die Nutzung des Turmes als Beobachtungshilfe bei Brandgefahr zuständig waren, d.h. die Revierförsterei Jädkemühl und die Oberförsterei bzw. das Forstamt Jädkemühl. Nach 1945 wurden territorial Waldbrandgefährdungsklassen festgelegt und Waldbrandgefahrenstufen (4) eingeführt. Letztere wurden entsprechend der zu erwartenden Großwetterlage und Jahreszeit zentral ausgelöst. Forstdienstlich waren zweckdienliche Maßnahmen zu gewährleisten und vorgegebene Verhaltensweisen einzuhalten. Der Turm-Anschluss für das transportable Telefon war als sog. Weiche für einen nur zeitweise benutzbaren Betrieb von der Oberförsterei aus zu Zeiten der Besetzung des Wachturms zuschaltbar. Die Unterhaltung der Telefonanlagen oblag dem Fernmeldeamt in Ueckermünde, bzw. ein Ämterpfleger war für die Funktionssicherheit zuständig. Naturgemäß waren unvermeidbar viele Störungen der Telefonanlage zu verzeichnen, da offensichtlich die Freileitung und ihre Verbindung zum Turm unter Schäden zu leiden hatten, die meist durch Astabbrüche im Wald und unter der Allee-Baumreihe bis Waldfrieden verursacht wurden. Zudem war die Betriebssicherheit öfter durch örtliche Gewitter vakant, indem Überspannungen auftraten, die auch wiederholt Schäden an der Bausubstanz der Oberförsterei zur Folge hatten. Abhilfe brachte hier 1968 eine Annäherungs-Erdung aller eingehenden Leitungen am Giebel des Oberförstereigebäudes zur zuvor installierten Blitzschutzanlage durch die Firma Robert Scheen/Ueckermünde. Auch der Unterhalt des Feuerwachturmes selbst gestaltete sich aufwendig und wurde nach den 40iger Jahren von der Staatlichen Bauaufsichtsbehörde akribisch kontrolliert.

1983 wurde der Holzturm durch einen Neubau als Stahlkonstruktion (beplankt mit Zementasbest-Platten) ersetzt. Die Bauausführung erfolgte durch die Bauabteilung des Forstwirtschaftsbetriebes, die sich für diese Sonderaufgabe spezialisiert hatte und weit über die Betriebsgrenzen hinaus auch in anderen StFB tätig wurde. Auch die benachbarten Türme Heidemühl und Jatznick wurden so rekonstruiert. Die telefonseitige Einbindung des Jädkemühler Turmes wurde von der Deutschen Post nunmehr durch ein mehradriges, zugfestes Gummikabel auf den hölzernen Leitungsmasten ersetzt. Es traten nunmehr kaum noch Störfälle auf. Im Zuge der rasanten Entwicklung der Kommunikationstechnik und mit Einführung des Betriebsfunks (zunächst KFL-Funk im 7m-Band) konnten 1984 beginnend auch einige Forstdienststellen die Feuerwachtürme und die inzwischen gebildete Betriebs-Feuerwehr des StFB Torgelow mit der entsprechenden Technik ausgestattet werden. Zur Wende hin wurde durch die Firma Bieck (Altentrep-tow) vom 7m-Band auf spezielle Mobilfunkgeräte von Motorola (Funkwelle Forst) umgestellt. Allerdings konnte diese Investition nicht mehr wirksam werden, da mit Bildung neuer Verwaltungsstrukturen, auch in der Forstwirtschaft, alle StFB evaluiert werden mussten und eine Betriebsfeuerwehr wie die in Torgelow nicht mehr erhalten werden konnte. Diese Struktur-Besonderheit der Forstwirtschaft war zu Zeiten der DDR ohnehin nicht unumstritten!

An dieser Stelle erscheint es angebracht, die Entwicklungsgeschichte zur Betriebsfeuerwehr im StFB Torgelow kurz dazustellen: Die Ueckermünder Heide wurde nach 1945 (etwa 1952) Großteils in die Waldbrandgefahrenklasse A eingestuft. Der hohe Gefährdungsgrad war durch den Militärschießplatz Jägerbrück und die vielen Aktivitäten der NVA in den umgebenden Waldgebieten, auch im Volkswald naheliegend. Offensichtlich wurde deshalb die Freiwillige Feuerwehr von Torgelow gefördert und technisch begünstigt. In den 60iger Jahren war der Leiter der Forstwerkstatt des StFB auch gleichzeitig der ehrenamtliche Leiter der Torgelower Wehr (Paul Huse), was die vielseitigen und engen Institutionen angesichts der damals üblichen Mangelwirtschaft, vor allem auf technischen Gebiet, besonders verständlich macht. So bot sich Anfang der 70iger Jahre dem StFB die Chance, einen gebrauchten Tanklöschwagen vom Typ TFL15 (G5) zu erstehen, die genutzt wurde und damit gleichzeitig eine Betriebswehr zur Folge hatte. Personell wurde das Löschfahrzeug von den KFZ-Schlossern der Werkstatt in Torgelow besetzt. Die ständige Verfügbarkeit eines wassermitführenden geländegängigen Einsatzfahrzeuges war äußerst vorteilhaft und wurde jeweils mit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr abgestimmt. Als besonders wirksam erwies sich der Einsatz zur Nachbehandlung und Überwachung von Brandflächen. In dem Zusammenhang wurden zur Löschwasserentnahme im Wald einige der Probebohrungen erschlossen, die Mitte der 70iger Jahre ausgeführt worden sind, um die Standortmöglichkeiten für ein Kernkraftwerk in der Ueckermünder Heide zu prüfen. Das TFL15 ist auch sehr erfolgreich und hocheffektiv, doch gewissermaßen zweckentfremdet für andere forstliche Problemlösungen herangezogen worden, wie z.B. die gezielte Ausbringung von flüssigen Insektiziden gegen Forst- und Holzschädlinge, so 1973: Stapelbegiftung von gepoltertem Nadelholz gegen den Waldgärtner im StFB Kyritz oder 1980/81: die Mitwirkung bei punktuellen Begiftungen im Betriebsbereich gegen die Nonne u.a.m.

Im Zuge der Auflösung des StFB Torgelow und der Einschränkung des forstlichen Reparaturwesens bzw. des Abbauens der Werkstattkapazitäten ab 1991, musste auch das Tanklöschfahrzeug abgeschafft werden.

2003 ist der Feuerwachturm Jädkemühl demontiert, bzw. abgerissen worden. Moderne, zeitgemäße Video-Überwachungssysteme für die Wälder veranlassten die Landesforstverwaltung Mecklenburg-Vorpommern auf die Türme weitgehend zu verzichten. Das ursprüngliche auf den Turm orientierte Kabel aus dem Jahre 1983 ist Regie der Telecom bis zum heutigen Tag für das örtliche Festnetz d.h. für interessierte Nutzer erhalten geblieben und funktionstüchtig. Zu der aufgeworfenen Frage nach der Einrichtung weiterer Telefonleitungen ziviler Bestimmung im Umfeld von Jädkemühl ist mir nichts bekannt!

Ansonsten war es durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn die Nachrichtentruppen der NVA im Verlaufe ihrer Übungen auch im Bereich der Oberförsterei manuell vorübergehend Kabelleitungen verlegten. Mitte der 80iger Jahre wurden seitens der NVA auch in Bereitstellungsräumen außerhalb der Militärforsten Befehlszentralen in einigen Volkswaldgebieten angelegt, so wie z.B. auch im Revier Jädkemühl westlich nahe der Chaussee-Abzweigung nach Torgelow-Holl. Ob diese Erdbunkeranlage über Leitungen oder Kabel mit anderen Objekten verbunden war oder die Funktechnik als alleiniges Verständigungsmittel dienen sollte, wurde nicht öffentlich gemacht.

Nach dieser sehr informativen Expertise zur Geschichte der beiden Jädkemühler Feuerwachtürme von Herrn Hube sollen hier noch einige Erinnerungen folgen. Als Zehnjähriger verfolgte ich damals mit kindlichem Interesse, wie die Zimmerleute die Bauhölzer zusammenfügten und aufrichteten und wie der Turm in die Höhe wuchs. Auch später versäumte ich während meiner jährlichen Urlaube in der alten Heimat es nicht, die Wachleute auf dem Turm zu besuchen. Zwar war der Zutritt zum Turm für Unbefugte verboten, doch waren die Wächter stets merklich erfreut, wenn ihre eher triste Beschäftigung mit Unterhaltung ausgefüllt wurde. Namentlich erinnere ich mich noch an Herrn Mayhack und Fritz Wipp, die mit ihrer Wache ihre Rente etwas aufbesserten. Den zweiten Turm, der 1983 dem ersten folgte, habe ich nicht mehr von innen kennengelernt, weil er jedesmal verschlossen war. Die Türme waren über einen etwa 500 Meter langen Weg von Waldfrieden aus gut zu erreichen, eine angenehme kurze Wanderung. Oben auf der Plattform hatte der Besucher einen imposanten Blick über die ueckermünder Heide und über das Haff, den der Of. Kurt Dabrunz wie folgt schilderte. Vgl. Jädkemühler Wanderheft.

„Mehr als 40 Meter über dem Meeresspiegel bietet sich hier ein einzigartiger Blick über unseren Kreis. Hellblau leuchtet das Haff herauf, und den Horizont bildet im Norden die Insel Usedom, im Westen das Forstgebiet Jädkemühl und dahinter die Offenlandschaft mit der Friedländer Großen Wiese. Als Horizont das aufragende Endmoränengebiet der Rothemül-Bromer Berge. Zwischen Eggesin und Torgelow zeigt eine Rauchfahne die Fahrtrichtung des Zuges nach Pasewalk. In Torgelow heizen die Kumpel der Gießerei noch einmal, und auch die lodernen Flammen in Ueckermünde verraten den Gießereibetrieb. Es gehören gute Ortskenntnisse dazu, um diese rauchentwicklungen nicht als Brände zu melden. Selbst Traktoren auf den Feldern erzeugen Staubwolken, die leicht verwechselt werden können. Jede ungewöhnliche Rauchentwicklung wird genauestens beobachtet.“



Der Turmaufbau ist gut zu erkennen. Die letzten 100 m geht es bergan auf einen Schleichpfad. Der Turm stand von 1936 bis 1983.



Dieser Ersatzturm stand von 1983 bis 2003.



Der Schleichweg von der oberen Plattform aus betrachtet. Hier schaut jemand mit dem Kieker nach oben.

## Forst

Das Wort Forst war im Jädkemühler Alltag früher allgegenwärtig, allerdings nur mit weiblichem Substantiv, weil man immer die Forstverwaltung meinte. Die Wendung der oder den Forst oder Wald war nie zu hören. War der Forst/Wald gemeint, sagte man allgemein „Busch“ (vgl. Busch und Buschecke). Lexikalisch wird unser Stichwort in „Meyers Großes Konversations-Lexikon 6. Band 1907“, Seite 773 (fernerhin kurz „Meyer“) so beschrieben: „Forst, ein für einen regelmäßigen wirtschaftlichen Betrieb eingerichteter Wald. Ursprünglich bedeutet das Wort Forst den befriedeten, gebannten Wald, welcher der allgemeinen Benutzung entzogen war und bildete somit den Gegensatz gegen die „gemeine Mark“ (Silva communis der alten Urkunden). Latinisierte Formen des Wortes sind foresta, forestis, forestum, foreste (altfranz. Forest). Das Wort ist wohl fränkischen Ursprungs und aus dem althochdeutschen foraha (Föhre) abzuleiten.“

Soweit die Herkunft des Wortes Forst, es bleiben aber noch zwei Fragen zu klären, nämlich einmal die Wortgruppe „befriedeten, gebannten Wald“ und zum anderen „die gemeine Mark“. Ein gebannter Wald, kurz Bannwald oder Bannforst genannt, war im M.A. eine Waldung, die vom Landesherrn (Herzöge, Fürsten, Könige etc.) in Ausübung des Bannrechts (das Recht zum Gebot oder Verbot) für den allgemeinen Gebrauch geschlossen (eingeforstet, in Bann gelegt) wurde. Das Adjektiv „befriedeter“ meint, dass der Bannwald durch königl. oder kaiserl. Erlasse geschützt war, (vgl. Meyer Bd.2, Seite 354). Was die Mark betrifft, so ist hier nicht die ehemalige Währungseinheit oder das Knochenmark gemeint, sondern das Grenzland eines Staates. Das Wort marca ist mittelhochdeutsch die Grenze, deren Grenzmerkmale „markiert“ wurden. Es ist wohl vom italienischen marcare „Kennzeichen“ abgeleitet. Bei uns wurde es zum Namensgeber für einige Landesteile, wie etwa Mark Brandenburg, Altmark, Uckermark u.a. Die Verwalter einer Mark waren Markgrafen und unterstanden früher dem Kaiser persönlich. Schließlich erreichte das Wort die Landgemeinden, wo es den Gesamtbesitz an Grund und Boden kennzeichnet. Liepgarten erhielt somit seine Dorfmark mit einer Gemarkung Jädkemühl-Forst, womit sich der weite Kreisbogen schließt und wir zum Ende kommen.

## Das Forstamt Jädkemühl

### Ein Rückblick von Hansjürgen Hube

Sein Dienstantritt als Oberförster der Oberförsterei Jädkemühl erfolgte am 01.03.1965, versetzt aus dem StFB Schwerin in Nachfolge von Herrn Klaus Jahn (Torgelow). Die Oberförsterei bewirtschaftete bzw. betreute seinerzeit 7.730 ha Wald und gliederte sich in Reviere: **Jädkemühl** (Kurt Dabrunz), **Meiersberg** (Jürgen Nixdorf), **Grambin** (Walter Machnik), **Lübs** (Hans Range), **Ueckermünde** (Jürgen Lammers), **Bevernteich** (Ulrich Walter) und **Haffküste** (Bruno Hauff).

Das relativ komplexe Waldgebiet bildet den Nordwesten der Ueckermünder Heide und wird von mehr oder weniger grundwassernahen Sandstandorten eingenommen, beherrscht von der Baumart Kiefer.

Die Hauptaufgabe zur Zeit nach der Amtsübernahme bestand in der möglichst erfolgssicheren Begründung von Kieferkulturen, deren Ursprung und Umfang durch die sehr großflächigen Abnutzungen der Kiefer für Reparationen unverhältnismäßig aufgelaufen waren. Es wurde aufwendig Stockrodung mit nachfolgendem Vollumbruch betrieben, was bei zeitweise hochanstehendem Grundwasser Komplikationen für die Kulturen zur Folge hatte. Es wurden deshalb Verfahren entwickelt, die Kiefer auf Dämmen zu begründen und das historische „Gelbensander Sanddeckverfahren“ mit Hilfe von technischen Mitteln für die Wiederaufforstung der Baumart Kiefer wieder aufzugreifen und durchzusetzen.

Am 23.02. und am 19.10.1967 verursachen orkanartige Stürme erheblichen Windwurf, den es unverzüglich aufzuarbeiten galt. Im Ergebnis von den am 13.11.1972 entstandenen Sturmschäden wurden Borkenkäfer (Waldgärtner) mit Insektiziden bekämpft.

Am 28.12.1978 traten lokal am Stettiner Haff erhebliche Schneebruchschäden auf, deren Regulierung in den Jungbeständen der Kiefer sehr aufwendig war. Im Juli 1980 wurde eine beginnende Übervermehrung des Forstschädlings Nonne im Bereich der Oberförsterei Jädkemühl festgestellt. Nach Fertigstellung seines Eigenheimes (neben dem Oberförstereianwesen) räumt der Oberförster die zum Amtssitz gehörende Dienstwohnung und gab seine Funktion als Oberförster des Außendienstes aus gesundheitlichen Gründen auf. Die Nachfolge trat Klaus Jahn an, der nun von Torgelow aus die Dienststelle, die für 9 Reviere mit 10.592 ha Wirtschaftswald zuständig war, leitete. Hube übernahm in der Verwaltung des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Torgelow den Direktionsbereich Wissenschaft und Technik.

### Forstamt Jädkemühl

Nach einer Übergangszeit wurde zum 01.01.1992 in Regie der nach der Wende geltenden Verwaltungsstruktur der Landesforstverwaltung Mecklenburg-Vorpommern durch die Mittelbehörde Forstdirektion Vorpommern das Landesforstamt Jädkemühl legitimiert. Das Forstamt bezog als Dienstsitz nach entsprechender Anpassung das Oberförstereianwesen auf dem Oberförstereiberg. Leiter der Dienststelle wurde Herr Günter Beil. Im Zuge von mehreren Strukturveränderungen der Landesforstverwaltung wurde das Forstamt Jädkemühl zum Jahresende 2001 aufgelöst und territorial weitgehend dem Forstamt Torgelow zugeordnet. Die Liegenschaft selbst wurde vom Land an Herrn Uwe Hirsch verkauft.

## Oberförsterei Jädkemühl

Als Vorstufe der Oberförsterei kann die um 1600 territorial zuständige Heidereiterei gelten, die sich vermutlich auf dem Oberförsterberg angesiedelt hat. Im Ergebnis des Dreißigjährigen Krieges übernahm Schweden die zivile Verwaltungshoheit und führte sein damals ausgeübtes Forstwesen ein. Nach vielen Unterbrechungen und Störungen in Bezug auf einen etwa konsolidierten Zustand hin, wurde erst 1815 ganz Vorpommern preußisch. Das schwedische Forstwesen wurde in die preußischen Verwaltungsstrukturen integriert.

Um 1770 vermutlich wurde das Heidereiter-Anwesen auf dem Oberförsterberg durch ein Oberförstergehöft, wie es sich heute noch darstellt, ersetzt. Es entwickelte sich zur Wahrnehmung landeshoheitlicher Kompetenzen eine Königlich-Preußisch Oberförsterei, die sich später bis 1935 dann Preußische Oberförsterei nannte. 1935 wurde die Oberförsterei zum Forstamt umbenannt, was u.a. auch für eine größere Eigenständigkeit dieser Forstdienststelle hinauslief. Mit Beendigung des II. Weltkriegs 1945 wurden wieder Oberförstereien gebildet, die zunächst sehr unterschiedliche Aufgaben erfüllen sollten und sich zum Teil territorial abweichend von den bisherigen Strukturen gestalteten. 1956 wurde der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Torgelow gegründet und dazu die Oberförsterei Jädkemühl als relativ unselbstständiges Verwaltungsgebiet territorial abgegrenzt, zugeordnet. Die Dienststelle wurde zur Planungs- und Abrechnungseinheit und das überkommene Anwesen zum Wohnsitz seines Dienststelleninhabers.

Anfang der 70iger Jahre hatten die von NVA-Einheiten verursachten Fahr- und Manöverschäden im Wald und an baulichen Objekten der Oberförsterei Jädkemühl erheblich zugenommen, vor allem durch Kettenfahrzeuge, die das Revier Jädkemühl als Nachtfahrübungstrasse (Infrarot) nutzten. Aus berufener Quelle verlautete, dass die militärischen Führungskräfte Bestrebungen eingeleitet hatten, die Oberförsterei Jädkemühl den Liegenschaften des NVA-Forstbetriebs zuordnen zu lassen, vor allem mit der Zielstellung, die der polnischen Grenze benachbarten Militärforstflächen zugunsten von militärischen Übungen durch Verlagerung derselben in den Raum westlich der Uecker für die Gästejagd freizuhalten. Das Ende der Existenz der Oberförsterei Jädkemühl war also geplant. Doch trat man von der konkreten Umsetzung dieser Absicht sehr schnell zurück, als man hinter der vorgehaltenen Hand erfuhr, dass Berlin in der Ueckermünder Heide den Bau eines Kernkraftwerkes vorhatte. Jädkemühl hatte wieder Glück: großangelegte Probebohrungen nach Wasser, sowohl in Menge und auch Qualität erbrachten kein positives Ergebnis. Das KKW wurde dann in Lubmin bei Greifswald eingerichtet. Es bleibt zu erwähnen, dass einige der bis zu 100m tiefen Bohrbrunnen in der Ueckermünder Heide zur Entnahme von Löschwasser für die Waldbrandbekämpfung erfolgreich erschlossen worden sind.

Einer dieser Brunnen wurde auf dem ehemaligen Grundstück von Kleinsorge gebohrt.

+



*Forstamt-Wohnhaus; im Vordergrund die Torgelower Straße*

## Forstbeschreibung vom Jahre 1780 (Teil 1)

**Vorbemerkung:** Im Jahre 1780 inspizierte der Geheimrat und Mitglied der preußischen Kriegs- und Domänenkammer Morgenländer alle 27 vorpommerschen Forstreviere, einschließlich der Reviere in Jädkemühl - seinerzeit noch eine Einheit ohne Revierförstereien - und Mönkebude, und erstellte unter dem Titel „Forst Beschreibung 2. N= 212= von Vor-Pommern angefertigt im Jahre 1780 durch den GhR Morgenländer“ für alle Reviere ein eigenes Gutachten. Das Schriftstück hat insgesamt 109 Blattnummern und befindet sich in der Bibliothek der Forsthochschule Eberswalde, die die erbetenen Originalkopien von den oben genannten 2 Revieren zur weiteren Verwendung übersandte. Um die stilistischen und grammatischen Eigenarten der Schriftsprache des 18. Jh. zu dokumentieren, wird der Text hier wortwörtlich wiedergegeben. Schwierige Passagen und veraltete, schwer verständliche Begriffe werden in Fußnoten erläutert. Den zwei Forstrevieren entsprechend hat das Gutachten zwei Teile.

### Die Jädkemühl betreffende Beschreibung hat folgenden Wortlaut:

Der Förster Kühl zu Jädckemühl hat die Aufsicht über diese Forst, welche nach der Vermeßung 8559 Mor: 123 Quadrat-Ruten (QR) enthalten soll. Diese Forst grenzet gegen Morgen<sup>1</sup> an die Uckermüdsche Heide und Königl. Mönkebudische Forst, die Kleine Heide genannt, gegen Abend an die Gräflich Schwerinsche Heide<sup>2</sup>, wo ein Fluß, die Fluß-bache<sup>3</sup> genannt, die Grenze macht, und gegen Mittag an die Königl. Torgelowsche und Zarowsche Forst, gegen Mitternacht an die Ückermüdsche Heide.

Es wird selbige in keine besonderen Reviere getheilt, sondern ist zusammen haengend, und besteht aus Eichen, Buchen, Birken, Elsen<sup>4</sup> und Kienen, wo sich unter denen Eichen und Buchen, Birken und Elsen Kaufmannsgüter befinden, und stehet alles melirt<sup>5</sup>.

Starke Kienen<sup>6</sup> sind nicht, wohl aber mittel und klein Bau-Holz, Brettstamme<sup>7</sup> auch junger Ausschlag, und stehet alles melirt.

Der Wuchs des Holzes ist gut, der Boden aber nicht durchgehents so, sondern ist an den mehrensten<sup>8</sup> Orten torffigt<sup>9</sup>.

Der Debtors Holz wird an die königl. Nuz-Holz-Administration und an Particuliers gemacht<sup>10</sup>.

### Schonungen befinden sich in diesem Forst, und zwar

1) Eine Eichen Schonung 3 Mor: 150 QR groß, in Ao: 1768, ist von schlechtem Fortgang

2) Eine Kiehn Schonung 18 Mor: groß in Ao: 1768 et 1769 angelegt, geht gut fort.

3) Eine Kiehn Schonung 12 Morgen groß in Ao: 1770 angelegt, ist sehr gut.

4) Eine Kiehne Schonung 260 Mor 50 QR groß, in Ao: 1771 angelegt, zeigt guten Fortgang.

5) Eine Kiehn Schonung von 280 Mor. 30 QR groß, zeigt auch guten Fortgang.

Da die Mast nicht allzeit geräth sondern nur geringe ist, so wird sie jährlich auf vorher gegangener Besichtigung, an deren Unterthanen verpachtet, wann sie aber ergiebig ist, so wird eine Schau gehalten. Der Wildstand ist mittelmäßig, und besteht aus Roth- und Schwarzwildpreth<sup>11</sup>, auch Rehe. Die Jagd wird vom Forstbedienten für Königliche Rechnung beschoßen.

Alhier sind keine Wildpreths Buchungen außer was zur Königlichen Küche geliefert wird, wann Revier bey Stargart ist<sup>12</sup>.

### Die Hüthung hat alhier, und zwar

1) Die Acht Erbpächter der Holländereyen<sup>13</sup>.

2) Die Combinirte Dörfer, Meyersberg, Schlabrendorff<sup>14</sup> Liepgarten, und Blumenthal.

3) Die zwey Theer-Ofens. Frey-Bau-Holz erhält Niemand, ausser was die Verwandten und Unterthanen theils ganz frey und gegen Bezahlung des Stamm-Geldes als pro Thaler 1 gr. 9 d. bezahlen, erhalten. Heideeinmiether sind nicht, außer die sieben Erbpächter der Holländereyen, als, Seefeld, Hasselberg, Beskow, Hundsbeutel, Schultzenberg, Hünerkamp und Hunsberg, und wofür ein jeder incl. Stammgeld jährlich 1 rtl. 3 gr. zahlt.

### Deputat Holz erhält jährlich

1. Der Präpositus Engelcke zu Uckermünde, 12 Klafter Kienen Brenn-Holz 8 Fuder Strauch

2. Der Küster zu Liepgarten 4 Klafter Kienen Brenn-Holz

3. Der Schulmeister zu Schabrendorff 4 Klafter Kienen Brenn-Holz

4. Die Ückermüdsche Stadt-Schule 12 Klafter Kienen Brenn-Holz

5. Der Amts Rendtmeister<sup>15</sup> zu Ückermünde 5 Klafter Kienen Brenn-Holz 1 Klafter Stubben Holz

6. Der Amts Landreiter, daselbst 5 Klafter Kienen Brenn-Holz 1 Klafter Stubben Holz

### Hier befinden sich zwei Ablagen, als

1.) der Duntzig, und

2.) die Dorfstelle, und liegen beyde an den Ücker Stroh, wovon es im Haff geht.

Der Etat der Forst ist 2452 rt 16 gr und 8 d<sup>16</sup>.

### Werke<sup>17</sup> sind in dieser Forst nicht, wohl aber Zwey Theer-Ofen, als

1.) der Meyersbergsche, und

2.) der Jaedckemühlsche, so sich die Kien-Stubben zu denen ihnen, ihm Contract Stipulirten bränden raden, und bezahlten dafür, für den ersteren, jährlich 58 rt 13 gr 5 d, und für weyteren, 85 rt 1 gr 2 d<sup>18</sup>.

Neue Etablissements oder Colonien sind in dieser Forst nicht, vor 40 Jahren aber ist zu deren Dörfern Meyersberg und Schlabrendorff, in der Forst geradet, und auch daselbst angelegt worden.

## Teil 2

### Mönkebudische Forst Amts Uckermünde

Der Förster Rummell zu Mönkebude und unter demselben der Unterförster Rumler zu Klein-Duntzig, haben die Aufsicht über diese Forst, welche nach der Vermeßung 11,263 Morgen und 40 QRuthen enthalten soll, und wird selbige in folgende zwey Reviere getheilt, als **I. die Mönkebudische Heide**, so nach der Vermeßung 9789 Morgen 61 QR enthalten soll, und grenzet gegen Morgen an die Königliche Jaedckemühlsche Forst, und Ückermüdsche Stadt Heide, gegen Abend an die Anclamsche Stadt- und Gräflich. Schwerinsche Heide, gegen Mittag an das Hauptmann von Borck und Oberst von Schwerin seine Heide, und gegen Mitternacht an die Anclamsche Stadt-Heide, und an den frischen Haff.



**II. die kleine Heide**, so nach der Vermeßung 1473 Morg. 159 QRuthen enthalten soll, welche der Unterförster Rumler zu Klein Duntzig zu belaufen hat, und gegen Morgen an den Ücker Fluß, gegen Abend an die Ückermüdsche Stadt-Heide, gegen Mittag an die Königliche Jaedckemühlsche Forst, und gegen Mitternacht an das Ückermüdsche Stadt-Feld grenzet. Die beyden Reviere bestehen aus alten Holze, als Eichen, Buchen, Bircken, Elsen und Kienen. Unter denen Eichen findet sich kein anderes Holz, als nur zu Schiffs-Bauten thaugliches, und ist solches auf den Horsten mit Elsen und Bircken melirt, so aber nichts als Brenn-Holz ist, und das Kienen Holz aus mittel und klein Bau-Holz, Brett- und Schleth-Stämmen, Stangen-Holz und jungen Ausschlag, und steht strichweise. Der Wuchs des Holzes ist theils gut, mittelmäßig auch schlecht, und so auch der Boden, theils gut, mittelmäßig und schlecht. Der Debit des Holzes wird an die Haupt-Nu(t)z-Holz-Administration zum auswärtigen Handel, und an die angrenzenden Unterthanen, zur Erfüllung des Etats; gemacht. Folgende Schonungen sind in dieser Forst, als

- 1.) Eine Kiehn-Schonung von 250 Morgen, in Ao: 1767 angelegt, zeigt guten Fortwuchs.
- 2.) Eine gergleichen von 12 Morgen, in Ao, 1767 angelegt, ist auch von guten Fortgange.
- 3.) Eine Eichel Kamp von 7 Morgen groß in Ao. 1767 angelegt, steht in gutem Wuchse.

4.) Eine Kiehn-Schonung von 450 Morg. groß, ist in denen Jahren 1767. 68. 69. 70. 71. und 72. angelegt worden, und zeigt guten Fortgang. Da die Mast nur von geringer Bedeutung ist, so wird selbige, nach meiner vorhergegangenen Besichtigung jährlich denen Unterthanen verpachtet, im Falle aber, daß sie ergiebig ist, so wird eine Fehen<sup>19</sup> gemacht. Der Wildstand ist schlecht, und besteht nur in Reehe. Die Jagd wird von Forstbedienten für Königliche Rechnung beschossen. Die Forst hat keine Wildbret-Einnahmen, außer wenn sich Seine Königl. Majestaet bey Stargardt zur Revier befinden, so wird einiges Wildbret von denen Vorpommerschen Forsten zur Königlichen Haus-Küche geliefert, wo als dann diese Forst auch das ihrige dazu beytragen muß. Die Hüthungs Interessenten auf dieser Forst sind

- |   |                                  |                                       |
|---|----------------------------------|---------------------------------------|
| 1.) die sieben Erbpächter der Holländereyen | 2.) die Theer Schweler           | 3.) der Unterförster zu Klein Duntzig |
| 4.) das Dorf Liepgarten                     | 5.) Das Dorf Grambin             | 6.) Das Dorf Mönckebude               |
| 7.) das Vorwerck Neuhoff                    | 8.) der Müller der Zarower Mühle |                                       |

Es erhält Niemand Frey Bau-Holz, außer die Königl. Vorwercker und Unterthanen, so es theils ganz frey und auch gegen Erlegung des Stammgeldes pro Taler 1 Gr. 9 Pfg., erhalten.

Heide Einmiether sind alhier,

- |   |  |                                       |
|---|--|---------------------------------------|
| 1.) der Erb-Krüger zu Grambin   | 2.) der Erb Pächter der Holländerey Pfenningshorst | 3.) der Erb Pächter zu Alten Torgelow |
| 4.) der Erb Pächter zu Quackenbergr   | 5.) der Erb Pächter zu Jungfernbeck                | 6.) der Erb Pächter zu Diesterort     |
| 7.) der Erb Pächter zu Klein Duntzig und zahlt ein jeder incl. Stammgeld 1 rt. 3gr. |  |                                       |

8.) der Hausmann Pieper zu Mönckebude incl. Stammgeld 13. gr. 6 pfg. Deputat Brenn-Holz erhält jährlich:

- 1.) das Vorwerck Neuhoff 10 Klafter Eichen, 192/5 Klafter Kienen und 51/2 Klafter Stubben.
- 2.) der Prediger zu Kagendorf 10 Klafter Eichen, 10 Klafter Kienen und 8 Fuder Strauch
- 3.) der Schulmeister daselbst 4 Klafter Kienen
- 4.) der Schulmeister zu Grambin 4 Klafter Kienen
- 5.) der Müller zur Zarower Mühle 1 Fuder Nuz Holz gegen Erlegung des Stammgeldes pro Taler 3 Gr.

Ablagen finden sich alhier, als

- 1.) der sogenannte große Duntzig Städtische Territorii
- 2.) die Dorf-Stelle gleichfals Stadt Ückermüdsche Territorii, und liegen beyde an den Ücker Fluß, vonwo es ins Haff transportirt wird.
- 3.) zu Grambin an der Zarower Bache, wo es ins Haff transportirt wird.
- 4.) zu Mönckebude am Haff

Der Etat dieser Forst ist 1258 rt. 16 gr. 10 d. In dieser Forst sind keine Wercke als ein Theer Ofen der Barenkuhlsche genannt so sich die Kienstubben, u denen im Contract Stipulirten Brände radet, wofür er jährlich, incl. Stammgeld, 48 rt. bezahlt, und eine Waßer-Mühle die Zarower genannt, so jährlich 1 Fuder Nuz Holz, gegen Erlegung des Stamm-Geldes pro Taler 3 gr., erhält.

Etablissemments oder Colonien sind alhier nicht angelegt.

### Erläuterungen zu den Fußnoten:

- 1 Morgenländer verwendete hier die Tageszeiten und Sonnenstände sinnentsprechend, um bei der Beschreibung die Reviergrenze die Himmelsrichtungen anzugeben, also gegen Morgen = Sonnenaufgang = Osten
- 2 Das Grafengeschlecht derer von Schwerin war ein uraltes Adels-geschlecht, das im östlichen Altkreis Anklam einige Gutsdörfer be-saß, deren Privatwald gemeinsame Grenzen mit dem Jädkemühler Forst hatte.
- 3 Morgenländer meint hier offensichtlich die Zarow, die ihm wie ein Bach vorkam.
- 4 Else und Eller sind andere Namen für die Erle.
- 5 Melirt (meliert)- stehend bedeutet ein gemischter Baumbestand.
- 6 Kienen ist harzreiches Kiefernholz, also gleichbedeutend mit Kiefer.
- 7 Brettstämme sind wohl astreine Baumstämme.
- 8 An mehresten Orten, d.h. an den meisten Orten.
- 9 Torffigt bedeutet torfig, torfiger Untergrund.
- 10 Mit „Debitores“ (Schuldner) sind wohl die Holzkaufleute gemeint, die ihre Ware von den Holzablagen an der Uecker durch „Particulie-res“ (Binnenschiffseigner) abfahren ließen. Die Particulieres (franz.) schuldeten das Kaufgeld der „Nuz-Holz-Administration“, wohl eine Art Außenhandelskontor.
- 11 Die Forstleute beschießen das Wildbret, es wird beschossen, vgl. Grimm Bd. 12, Sp. 1567.
- 12 Stargard, eine pommersche Kleinstadt etwa 50 Km östlich von Stet-tin belegen, diente offenbar dem preußischen König als Herberge,

wenn er Hinterpommern bereiste. Die vorpommerschen Forstreviere waren gehalten, die Kgl. Küche mit Wildbret zu versorgen, wenn er anwesend war. Die Jagd geschah auf Kgl. Rechnung.

- 13 Sechs von ihnen sind Ortsteile von Torgelow-Holl., die siebente ist Hühnerkamp und die achte Jädkemühl.
- 14 Schlabrendorff war ein Ortsteil des Dorfes Meiersberg und wurde benannt nach Ernst Wilhelm von Schlabrendorf, pr. Staatsmann, geb. 4. Febr. 1719, gest. 14. Dez. 1769. Er war Vicepräsident der pr. Kriegs- und Domänenkammer in Stettin (vgl. Meyers Gr. Konversial-Lexikon, Bd. 17, S. 814)
- 15 Rentmeister sind Schatzmeister, Kämmerer.
- 16 Zahlmittel sind rt. für Reichstaler, gr. für Groschen und d, lat. denar, sind Pfennige.
- 17 Werke sind Gewerke, Handwerks- und Produktionsstätten.
- 18 Dieser schwerverständliche Satz bedeutet in Klarschrift: ... so (sie) sich die Kiefern (Kien) - Stubben zu den mit ihnen im Vertrag vereinbarten (ihm Contract Stipulirten) roden (raden), usw.
- 19 Das Wort Fehen ist ein altes Wort, das nur noch bei Grimm zu finden ist. Es ist sinnverwandt mit „Graupenwerk“, das Klein- oder Hökerhandel bedeutet. Morgenländer will vermutlich damit sagen, dass in guten Mastjahren die Eichelmast nach Besichtigung im freien Handel nach Maßgabe von Angebot und Nachfrage zahlungs-kräftigen Pachtbewerbern angeboten wird, um eine gute Pachtein-nahme zu erzielen.

*Fortsetzung folgt*